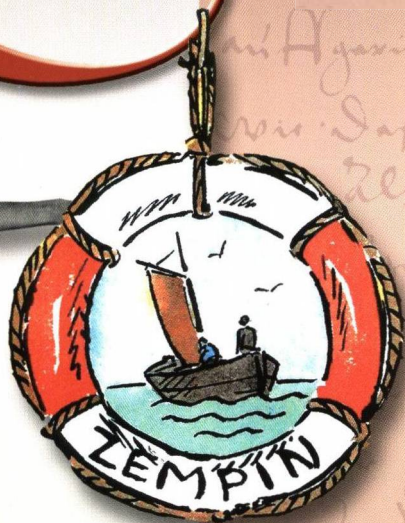


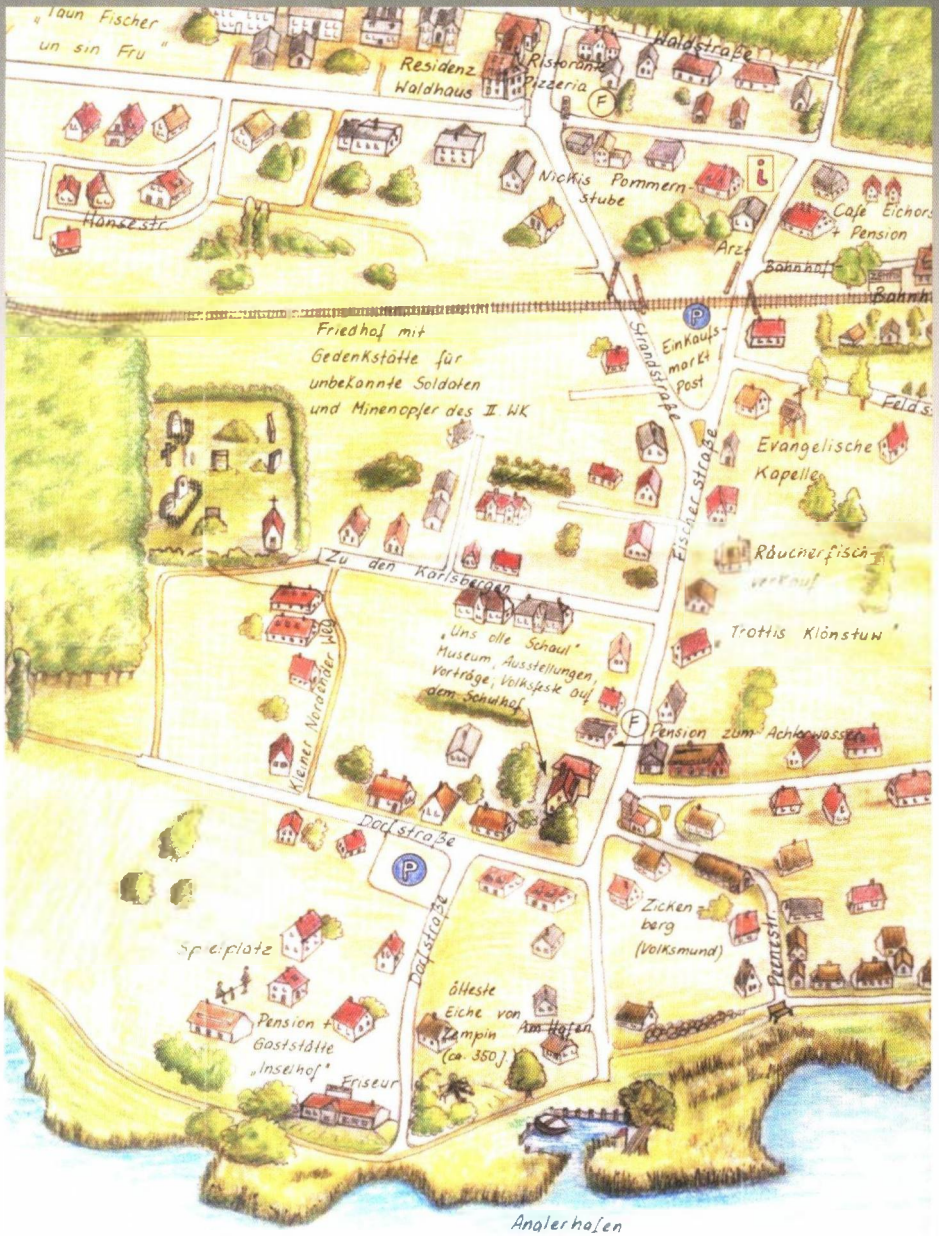
LEMPINER HEIMATHEFTE



BADEGAST VON 1935

GESCHICHTE
GESCHICHTEN
BILDER
DOKUMENTE

Handwritten text in a cursive script, likely from a historical document, partially obscured by the design elements.

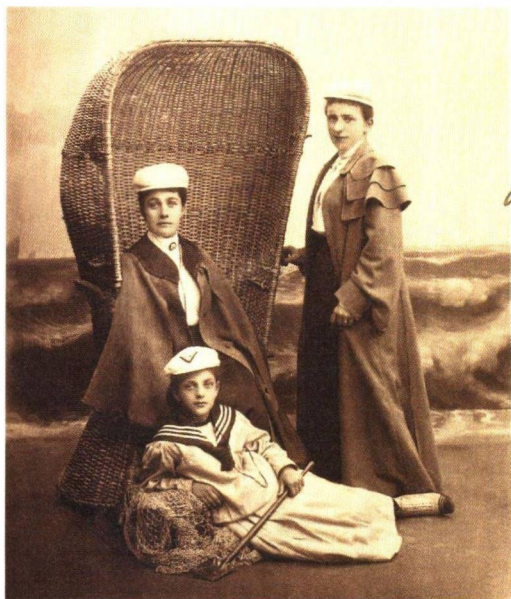


Ausschnitt aus der Karte Zempin gemalt von Ulrike Krause, Insel intim Verlag
 Karte erhältlich im Fremdenverkehrsamt Zempin, Fischerstraße 1, 17459 Zempin

Text: Hilde Stockmann • Fotos: P. Schröder, J. Grempler, Archiv Stockmann
 © by Heimatverein Zempin e.V. • Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Vorwort	5
Zempiner Geschichte in Zahlen	6
Ersterwähnung des Ortes Zempin	9
Was bedeutet der Name Zempin?	13
Das Wappen von Zempin	15
Die Schule in Zempin bis 1928	18
Der Anfang vom „Inselhof“ Zempin	21
Fischerei mit dem Wintergarn	24
Wege, Straßen- und Flurnamen in Zempin	30
Die Entwicklung des Seebades	38
Die Salzhütten	45
Die Hexe von Zempin	48
Rentensicherung per Notarvertrag	50
Zempiner Glocken – Geschichte	53
Das Blüsen – eine frühere Art zu Fischen	56
Hugo Scheele - Lebensweg	59
Der Wal	63
Zempiner Fischerjunge	65
Zeitsplitter, Episoden	72



Hempin ²⁵/₆ 05.
Liebe Mutter herzlich
Grüße aus
Seebad Hempin
sind von Luise hinter
Marta Else Lotte

VORWORT

Da ich in einem tristen Braunkohlengebiet südlich von Leipzig meine Kindheit verbrachte, habe ich, nachdem ich die Insel Usedom mit ihrer Vielfalt der Landschaftsbilder, ihrer Geschichte und den Menschen kennen gelernt habe, begonnen, alles hierzu zu sammeln und aufzuschreiben.

Ich staunte, was es alles über den kleinen Ort Zempin auf der Insel Usedom, der meine neue Heimat geworden war, festzuhalten wert war und wie viel Material sich anhäufte.

Da es schwer ist, eine Chronik in genauer zeitlicher Reihenfolge zu erstellen, ohne langweilig zu werden, kam die Idee, doch eine Mischung aus Geschichte und Gegenwart in kleinen Heften herauszugeben.

Für jeden Hinweis, jede Ergänzung, Berichtigung der Artikel oder Daten bin ich dankbar.

A handwritten signature in blue ink that reads "Hilde Stockmann". The signature is written in a cursive style and is followed by a horizontal line.

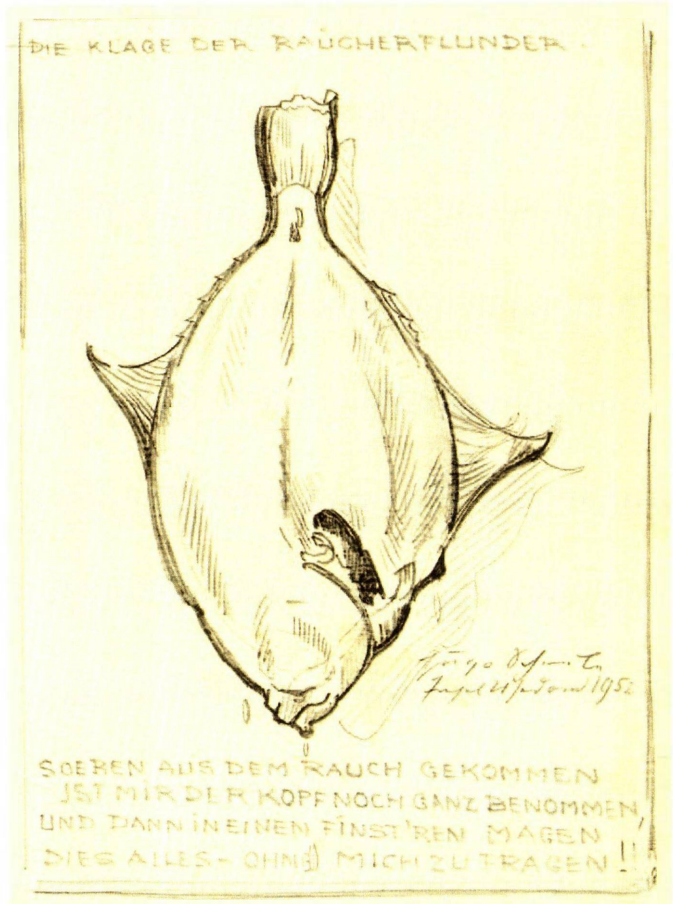
Hilde Stockmann

ZEMPINER GESCHICHTE IN ZAHLEN

- 1571 am 4. Juli wird Zempin in der „Lassanschen Wasserordnung“ vom Pommernherzog Ernst Ludwig erstmals erwähnt (Abgabemengen vom Fang im Achterwasser)
- 1618 auf der POMMERNKARTE von E. Lubin mit Sempin bezeichnet
- 1648 bis 1720 unter Schwedens Herrschaft
- 1668 Anna Reeßen geb. Maaken aus Zempin, die Resische genannt, wird in Mölschow als Hexe verbrannt
- 1693 Vermessung und Beschreibung des Ortes Zempin durch den Schweden Andreas Jernström; fünf Familien wohnen in Zempin
- 1720 Zempin wird mit der Insel Usedom preußisch
- 1756 Der Schneider Michael Hellert unterrichtet die Zempiner Kinder
- 1820 große Heringsfänge in der Ostsee – Entstehung der Salzhütten
- 1850 Amtsrat Gadebusch beschreibt in der Chronik der Insel Usedom Zempin als Bauern- und Fischerdorf am Achterwasser (4 Bauern, 13 Büdner)
- 1851 Bauern kaufen ihr Land für die 18 ½ fache Pacht
- 1860 13 Boote treiben Fischfang, davon 5 auf dem Achterwasser
- 1865 Waldhalle – Restaurant + Café erbaut
- 1872 am 12 – 13. November schwerste Sturmflut bis heute
- 1895 Bau des „Strandhotels“, Beginn des Seebades, zu DDR Zeiten „FDGB-Heim Frieden“
- 1906 Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Zempin
- 1908 Beitritt der Gemeinde Zempin zum Dtsch. Bäderverband

- 1911 am 1. Juni erhält Zempin Bahnanschluss
- 1913 29. – 30. Dezember Sturmflut – bisher letzter Durchbruch der schmalsten Stelle zwischen Zempin und Koserow
- 1930 Errichtung einer Seebrücke, während des Zweiten Weltkrieges zerfallen
- 1939 Drei Anlagen zum Abschuss der V1 - Waffen entstehen zwischen Zempin und Zinnowitz. Bau der Flak-Unteroffiziersschule
- 1943 26. 06. Sperrgebiet zu Peenemünde West
- 1948 Gründung der Genossenschaft werktätiger Fischer (FWG)
- 1949 Gründung der DDR
- 1956 Entstehung des Campingplatzes
- 1960 Gründung der Fischerei-Produktions-Genossenschaft (FPG) „Gold des Meeres“ besteht bis 1992.
- 1965 Beginn des Karnevals „Zempin Ahol“
- 1989 Letzter Zempiner Karneval im Waldhaus
- 1990 Einheit Deutschlands
- 1993 am 15. Mai wird die Partnerschaft mit der Gemeinde Klein Nordende/Kreis Pinneberg feierlich unterzeichnet
- 1996 Staatliche Anerkennung als Seebad
- 1998 Wappenbrief erhalten MVP Nr. 0156
- 2000 Im Schulgebäude ist seit Juli kein Schulunterricht mehr, erste Ausstellungen – Vereinshaus „Uns olle Schau“
- 2005 Bernsteinbäder – Werbenahme (Ückeritz, Loddin, Koserow, Zempin)





Räucherflunder
Hugo Scheele



Herzog von Pommern Ernst
Ludwig (*1545 – †1592)

Herzog Ernst Ludwig lebte von 1545 bis 1592. Er ist der dritte Sohn von Philipp I. und regierte nach dem ersten Sohn, Johann Friedrich, in der Zeit von 1569 bis zu seinem Tode im Jahre 1592. Trotz der Anordnungen seines Vaters Philipp I. waren die Fischereiverhältnisse vielfach ungeklärt. Es gab lange Prozesse mit den Orten Krummin, Neeberg und Ziemitz. Erst Herzog Ernst Ludwig bestimmte mit dieser Ordnung welcher und wie viel Fisch, je nach Fangart, abzuliefern waren.

So wird z. B. festgelegt, dass vom Wintergarn (Eisfischerei) jeder dritte Fisch dem Landesfürsten zu geben ist. Außerdem gehört jeder Herrenfisch, das sind Stör, Lachs, Wels und Karpfen und der Vorfisch, das ist der beste Fisch nach den Herren-

fischen, dem Fürsten. Der Kieper (Fischmeister) erhält den nächst besten Fisch. Er hat vorher alle Herrenfische und den Vorfisch herauszunehmen und dann ist erst das Drittel abzumessen.

Außerdem wird bestimmt, dass niemand, bevor nicht das Drittel abgegeben wurde, Fische gegen Geschenke wie Bier oder Brot wegzugeben hat. Bei Nichtbefolgen wird er bestraft! Es ist aber jedem Garnmeister freigestellt, seinem Nachbar, dessen Garn (Netz) nichts gefangen hat, sieben oder acht Fische zum Essen für seine Familie zu leihen.



v.l.n.r.
Stör, Lachs, Wels, Karpfen

In der Verordnung sind auch Schonzeiten für die Fische und bestimmte Fangarten festgelegt. So z.B. darf mit dem Sommergarn gefischt werden, sobald das Eis weg ist, aber nur bis Michaelis (29. September), damit es keinen Schaden gibt oder die Fische erschreckt werden. Jedoch soll niemand, außer die Lassanschen, während der Laichzeit fischen. Wer mit dem Sommergarn fischt, der soll dem Herzog in der Zeit von Lichtmess

(2. Februar), oder sobald kein Eis mehr ist, bis Urbani (25. Mai) jeden dritten Fisch geben. Von Urbani bis Michaelis ist die Pacht von anderthalb Gulden von jedem Sommergarn zu entrichten. Aber immer ist der Stör, Lachs, Wels und Karpfen abzugeben.

Die Bleinetze sind nur von Lichtmess bis Gregori (23. April) zugelassen und der dritte Fisch ist der fürstlichen Küche zu entrichten. Mit dem Stroh- oder Spongarn darf nur von Lichtmess bis Michaelis gefischt werden, aber die Schonzeit über (von Gregori bis ungefähr Pfingsten) ist es verboten zu fischen. Außerdem dürfen Stroh- oder Spongarn nicht getrieben, sondern vor dem Anker allein aufgezo-gen werden.

Danach folgen Mengenangeben für die Anklamer, für die vom Gnitz, die Mellenthiner und Umgebung. Für jedes Garn ist ein Gulden zu entrichten, außerdem soll eine entsprechende Anzahl von fürstlichen Kähnen, die 20 Tonnen fassen, mit gemeinen Speisefischen gefüllt werden. Danach wird bestimmt, dass die Fischer von Lissan, Lieper Winkel, vom Lande Usedom und Pudagla, wenn sie denn mit dem Stroh-garn fischen, und nur zur vorgeschriebenen Zeit, außer der Geldpacht, auch noch eine gewisse Anzahl von Kähnen voller Speisefische für die fürstliche Küche zu liefern haben. Die Ückeritzer, Loddiner, Koserower, **Zempiner** und Damerower sollen, außer der Geldpacht, zusammen zwei Kähne mit Speisefischen entrichten.

Danach werden die Zeiten und Abgaben für die Reusen festgelegt. Die vom Haff sollen für jedes Boot einen Gulden Pacht und ein Schock (60 Stück) Brassen (Bleie) und eine Tonne Plötze abgeben. Die anderen, wie z.B. Neppermin, Devichow, Ückeritz, Loddin, Koserow, Damerow, Zempin, Netzelkow usw. geben zur Geldpacht von jedem Boot noch eine Tonne Brassen.

Die Aalrepe oder Aaltowe gebraucht man von Lichtmeß bis Michaelis. Die Anklamschen, so sie Aal fischen, sollen $\frac{1}{2}$ Gulden pro Jahr geben und von jeder Reise einen Achtenteil Aal abgeben. Die anderen Bauersleute sollen neben dem $\frac{1}{2}$ Gulden von jeder Aalrep eine Tonne Aal pro Jahr geben. Driftnetze und Aalstechen werden gänzlich verboten! Wer ohne Brief und Erlaubnis fischt, wird bestraft!

Fischer - Zeichnung
von Hugo Scheele



Damit auch niemand sich mit Unwissenheit entschuldigen möchte, wurde angeordnet, dass diese Ordnung jedes Quartal in den Kirchen von der Kanzel vorzulesen ist.

Abschnitt der Urkunde
mit dem Schriftzug
Zempin

Zempin

Verordnung des ansehnlichen Rathes, Dese
Johannes ansehnlichen gabels vach
an den gabeln Zempin, Vines nure. Conne
Kloster, gabars, Die sein. Des Künigs
Zur Ehrenkürze, Künigliche Zempin, Zempin
Wapstons Zempin, Voreinset Zempin
Jugars, hantons, Klostern, Zempin
Maurerinnen, Vainstern, Mallandern
Vfrens, Radus, Caspar, Cammer, Zempin
Kastalcker, Vines, Lucker, Wapst
Zempin, Vines, Künig, Vines, gabars, Vines
Abt, Vines, Zempin, gabels, Vines, Dese, Vines
Conne, Zempin

In dieser, in Greifswald im Vorpommerschen Landesarchiv liegenden Urkunde ist nachweislich das erste Mal der Ortsname **Zempin** niedergeschrieben worden. Aus dem Inhalt der Verordnung erkennt man, dass die Bewohner von Zempin vom Fischfang und der Landwirtschaft lebten. Hier sind nur die Abgaben für die Fischerei aufgeführt. Es gab aber auch noch Abgaben für Grund und Boden, welcher in Zempin herrschaftliches Eigentum war. Erst nach 1851 konnte in Zempin das gepachtete Land von den Bauern für die 18 $\frac{1}{2}$ fache Pacht gekauft werden. Sie konnten auch eine kleine Fläche Wald kaufen, da sie früher immer die Schweine im Eichenwald gemästet hatten. Das Fischen in der Ostsee war früher für jeden frei von Abgaben, aber die Boote und Geräte waren zu dieser Zeit nicht entsprechend.

Noch heute wird in Zempiner Familien gesagt, wenn ein schöner großer Fisch auf den Tisch kommt: „Heut' gibt es Herrenfisch!“ Daraus kann man schlussfolgern, dass, trotz Anordnung und Vorlesen von der Kanzel, nicht jeder Herrenfisch in Wolgast landete.

Mutter am Boot
Zeichnung von
Hugo Scheele



WAS BEDEUTET DER NAME ZEMPIN?

Das Wort Zempin stammt noch aus der slawischen Zeit. Neben Deutsch, welches die Einwanderer nach der Christianisierung sprachen, wurde auch noch lange Slawisch gesprochen.

Kirche von Coserow.

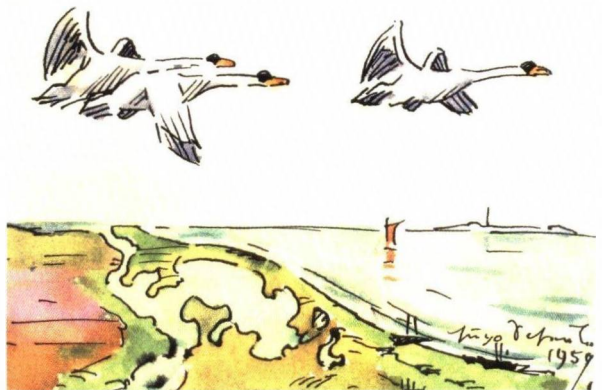


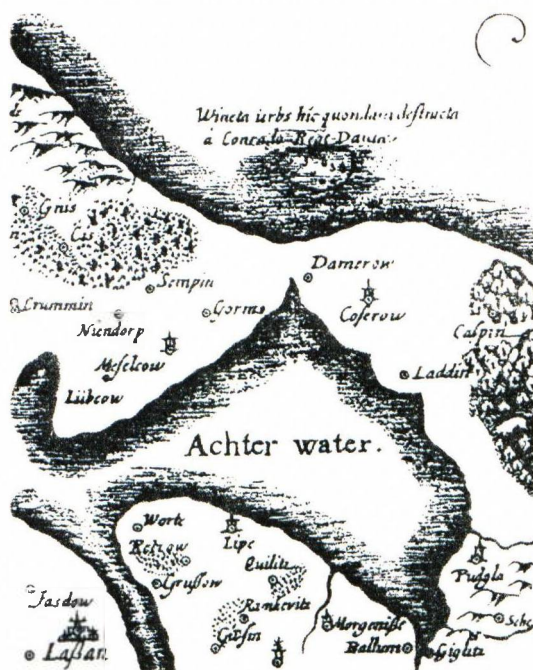
*Kirche von Koserow
Postkarte um 1900*

Auch der Pfarrer in Koserow, zu diesem Kirchspiel gehört Zempin, musste alles zweisprachig von der Kanzel verkünden, auch die Anordnungen des Pommernherzogs. Da die Menschen nicht lesen und schreiben konnten, aber in die Kirche gingen, wurden ihnen die Verordnungen vorgelesen. Der Pommernherzog Philipp II. von Stettin bestätigte noch 1606, dass in den Kirchen auch in slawischer Sprache zu predigen ist, wenn die Bevölkerung der deutschen Sprache nicht mächtig ist.

In der Verordnung über die Abgaben beim Fischen im Achterwasser, im Jahre 1571, wurde vom Pommernherzog Ernst Ludwig niedergeschrieben, dass auch Zempin an das Schloss nach Wolgast entsprechende Mengen abzuliefern hat.

*Usedom – Zeichnung
Hugo Scheele*





Ausschnitt der
Lubinschen Karte von 1618

Das ist der erste bekannte schriftliche Nachweis über den Namen des Ortes und er wurde genau so wie heute geschrieben. Nur in der Lubinschen Karte von 1618 und in den Matrikelkarten von 1693, die von den Schweden erstellt wurden, wurde die Schreibweise verwandelt in Sempin. Später wurde aber die Schreibweise mit „Z“ nicht mehr verändert.

Da die Slawen oft recht bildhafte Bezeichnungen für Orte und Fluren hatten, ist eine Möglichkeit der Erklärung des Namens: *Kette* – *Kettchen*.

Die Insel hat sich in ihrer äußeren Gestalt durch natürliche Einflüsse ständig verändert. Der ehemalige schiffbare Weg an der schmalsten Stelle der heutigen Inselform – auch Wespentaille genannt – war zeitweise auch eine Furt, eine Stelle, über die man die einzelnen Inselkerne erreichen konnte. Im Russischen heißt die Kette „Zep“.

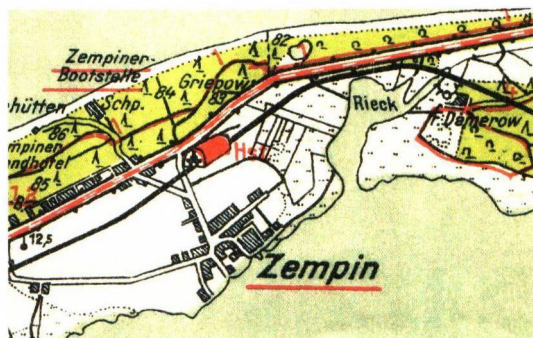
Noch gibt es keine Bestätigung für diese Erklärung, aber ich finde sie recht einleuchtend.

Erwin Heiden aus Lassan meint: „Zima ist der slawische Winter – schnell verabschiedete er sich jedoch in Zempin – zemb bedeutet geringe Kälte, es kann auch mit Keimen übersetzt werden. Wahrscheinlich ist, dass die leichten Sandböden sich schnell erwärmt haben und das Keimen hier zuerst zu beobachten war.“

Doch diese Erklärung meine ich, ist nicht so eindeutig, denn die Slawen haben oft Orte nach Gegenständen bezeichnet, weniger mit Tätigkeiten.

Eine Kette, ein Verbindungsglied an der schmalen Stelle der Insel, ich finde es ist eine recht anschauliche und hilfreiche Erklärung für diese Gegend.

Wanderkarte
Ausschnitt um 1920



DAS WAPPEN VON ZEMPIN

Der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern hat am 10. März 1998 den Wappenbrief für die Gemeinde Seebad Zempin unterzeichnet. Das Wappen wurde unter der Nummer 0156 in die Wappenrolle des Landes eingetragen.

Blasonierung zum Wappen der Gemeinde Seebad Zempin:

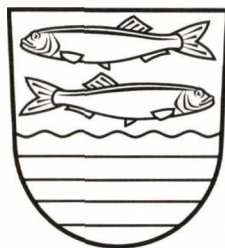
Das Wappen ist durch einen Wellenschnitt geteilt von Blau und Silber, oben übereinander zwei goldene Sprotten, die untere nach links gewendet, unten ein blauer Zwillingsbalken.

Exposé zum Wappen der Gemeinde Seebad Zempin:

Die Gemeinde Seebad Zempin (Landkreis Ostvorpommern) verweist mit ihrem Wappen auf zwei wesentliche Erwerbszweige in Geschichte und Gegenwart. Die zwei Sprotten stehen symbolisch für den Fischfang. Eine Sprotte für die Binnenfischerei und die andere für die Fischerei in der Ostsee.

Die blauen Zwillingsbalken im silbernen Feld deuten auf die Zugehörigkeit der Gemeinde zu Vorpommern. Weiter abstrahiert dieses Heroldsbild die Ostsee, die ein wesentlicher Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr ist. Das Heroldsbild steht aber vor allem auch pars pro toto für den typischen Markisenstoff der Strandkörbe, die ein Symbol für den Strandbetrieb an der Ostsee sind.

Der Wappenbrief wurde feierlich in Zempin am 10. Juli 1998 vom Staatssekretär im Innenministerium, Herrn Gustav-Adolf Stange, an die Bürgermeisterin Frau Hilde Stockmann übergeben.



Wappen von 1998 s/w



Siegel der Gemeinde Zempin

v. l. n. r.

Übergabe des Wappenbriefes
am 10. Juli '98, Staatssekretär
Gustav-Adolf Stange und
Bürgermeisterin Hilde
Stockmann und
Festveranstaltung im
Kindergarten Zempin



Erklärungen:

In den sechziger Jahren hatte Theo Franz aus Zempin, der gelernter Kirchenmaler war, ein Logo in Wappenform entworfen, welches auch öfter auf offiziellen Papieren und Ansichtskarten zu sehen war. Ein Fisch und ein Strandkorb waren die Symbole. Aber es wurde immer weiter verfälscht und es war auch nicht registriert.

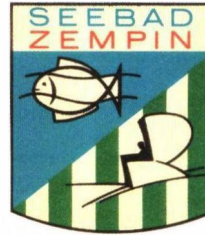


v.l.n.r.

Aufnäher ca. 1960

Schiebebild (Abziehbild) 1982

Wappen von 1998



Ansichtskarte mit

Wappen 1963

Der Graphiker Mathias Zapfe aus Erfurt hatte schon für mehrere Gemeinden und Städte Wappen genehmigungsreif entworfen. Sie gefielen in ihrer Gestaltung, deshalb wurde er 1997 von den vier Gemeinden des Amtes Insel Usedom-Mitte beauftragt, Entwürfe zu erarbeiten.

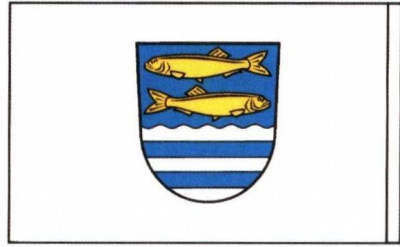
In dem Jahr haben sich die Abgeordneten der Gemeinde Zempin mit verschiedenen Entwürfen beschäftigt.

Die Wappenkunde unterliegt Regeln, die schon aus dem Jahr 1416 stammen. Die Wappen mussten aus der Ferne leicht erkennbar sein, deshalb nur wenige Farben neben Gold und Silber.

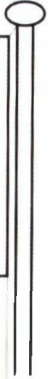
Die Beschreibung wird immer von der schildtragenden Person aus beschrieben, nicht von der Sicht des Daraufschauenden.

Deshalb ist der untere Fisch im Zempiner Wappen als nach links gewendet beschrieben, obwohl der Betrachter des Wappens sie nach rechts schauen sieht.

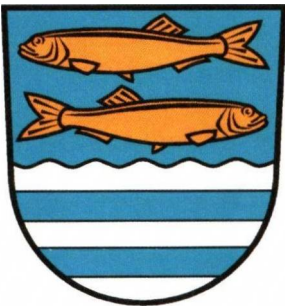
Außerdem sind nur Gegenstände in ein Wappen aufzunehmen, die es schon im Mittelalter gab. Der Strandkorb ist aber erst gut 100 Jahre alt.



*Bestätigte Flagge der
Gemeinde Zempin*



SEEBAD ZEMPIN



***Das kleinste Seebad
auf Usedom***

Die goldenen Fische sind heringsartige Fische, Sprotten. Ein Fisch steht für das Achterwasser, ein Fisch für die Ostsee. Golden, weil Zempin um 1925 sieben Fischräuchereien hatte. Heute werden in drei gewerblichen Familienbetrieben Fische geräuchert. Aber das Räuchern wird auch von vielen Einwohnern als Hobby betrieben.

Solch eine kleine geräucherte Sprotte ist etwas sehr Köstliches, so soll auch das kleinste Seebad der Insel Usedom etwas Besonderes sein.

*Wappen der
Gemeinde Zempin 1998*

Die maritimen Streifen in den Farben Pommerns symbolisieren das Meer, den weißen Strand und das Badeleben.

Der Slogan "Das kleinste Seebad auf Usedom" soll werbewirksam sagen, dass sich dieses staatlich anerkannte Seebad von den großen Kaiserbädern und Zinnowitz absetzen möchte. Zempin soll sein besonderes Flair eines ehemaligen Fischerortes behalten. Die Flagge (Wappen auf weißem Grund) wurde vom Innenministerium in Schwerin am 04. 01. 1999 genehmigt.

DIE SCHULE IN ZEMPIN BIS 1928

Es war in den früheren Jahre möglich, die Knaben vom Pastor unterrichten zu lassen. Aber auch noch in Zempiner Urkunden um 1850 können meist nur die Männer ihren Namen schreiben, während die Frauen als Unterschrift drei Kreuze zeichnen, die von einer Person, die schreiben kann, bestätigt werden. Später sollten in allen Orten Schulen eingerichtet werden.

Erstes Schulgebäude,
heute Dorfstraße 1



Zweites Schulgebäude,
Ansichtskarte 1903,
heute Fischerstraße 12



Drittes Schulgebäude,
Ansichtskarte von 1929



Die Entwicklung der Schulgebäude in unserem Ort ist noch deutlich sichtbar, da alle drei Gebäude, in denen unterrichtet wurde, noch vorhanden sind und nebeneinander stehen.

Das erste Schulhaus ist das rohgedeckte kleine Haus Nr. 1 der Dorfstraße. 1762 wird erwähnt, dass die Orte Loddin, Zecherin und Zempin eine Schulhalterstelle haben. Im General-Schulregelement von 1763, welches Friedrich II. erließ, steht geschrieben, warum die Kinder zu unterrichten sind: „...eine vernünftige und christliche Unterweisung der Jugend zu Gottesfurcht und anderen nützlichen Dingen als besten Grund des wahren Wohlseins des Staates ...“

Der erste Lehrer muss nicht lange in Zempin geblieben sein, denn 1783 erachtet es die preußische Regierung für notwendig, nochmals eine Schulhalterstelle einzurichten. Der Schneider Michael Hellert wird beauftragt, die Zempiner Kinder zu unterrichten. Es wird berichtet, dass von vier Schulkindern drei unordentlich sind, damit ist gemeint, dass die Eltern nicht das jährliche Schulholz zum Heizen liefern. Vier Kinder gehen überhaupt nicht in die Schule. Der Lehrer hat sich beschwert und ein Schriftstück besagt, dass das Gehalt erhöht wird, er sein Vieh kostenlos auf den Gemeindewiesen weiden lassen kann und die Wohnung mietfrei ist.

Vor dem Jahre 1832, so ist uns bekannt, war Lehrer Bollwig tätig. Sein Beruf war Steuermann. 1833 wurde ein größeres Haus auf dem anschließenden Gemeindeacker als Schule mit Lehrerwohnung gebaut – heute Fischerstraße 12. Es war ein Fachwerkhaus mit Rohrdach. Ein großer Klassenraum nahm alle Kinder auf.

Das kleine alte Schulhaus wurde zum Armenhaus, wie uns die Schulchronik berichtet. In dem neuen Schulhaus unterrichtete nun der ehemalige Schreiber des Landratsamtes von Swinemünde, Wilhelm Dinse. Er hat die Kinder bis zu seinem Tode im Jahre 1877 unterrichtet. Er vertrat, laut einer Urkunde, auch bei Erbangelegenheiten die sieben Zempiner Kinder des Bauern Heinrich Lüder. Aus den Schriften um 1836 von Wilhelm Meinhold erfahren wir, dass monatlich durch den Pastor die Lehrer weitergebildet wurden.

Nach dem Tod von Wilhelm Dinse unterrichtet bis 1883 Lehrer Böttcher die Zempiner Kinder. Er fand später in Nerdin bei Anklam in der Dunkelheit in einem Torfloch den Tod. Danach lehrte drei Jahre Lehrer Suckow, der nach Zinnowitz versetzt wurde. Dann kam Lehrer Redepennig und dieser wurde 1888 in die Provinz Posen versetzt. Nun unterrichtete Lehrer Wenzel viele Jahre die Kinder, bis er 1897 nach Schilde ging. Jeweils nur drei Jahre blieben Lehrer Lübke und Otto Ramm. Ein Jahr wurden die Kinder vom Schulumtskandidaten Strelow unterrichtet, bevor Lehrer Wilhelm Ballmann (*1868 – †1950) am 1. September 1903 mit der Familie in das Schulhaus einzog. Er kam aus Luisenhof, Kreis Anklam. In Zempin vergrößerte sich die Familie des Lehrers, es wurden 1905 die Zwillinge Herbert und Gottfried geboren und 1907 kam als Nachzügler noch Tochter Erna zur Welt. Mit sieben Kindern versuchte Wilhelm Ballmann, mit dem Beruf des Lehrers, seine Familie zu ernähren.



Das Schulbild von 1909 mit Lehrer Ballmann zeigt eine besondere Umrahmung. Im oberen Bildrand ist die kaiserliche Familie dargestellt. In der Mitte Wilhelm II. (* 1859 bis †1941) König von Preußen und deutscher Kaiser von 1888 bis 1918 und die Kaiserin Auguste Victoria.

Links ist das Abbild von Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und ganz rechts das Abbild von Cecilie, Kronprinzessin des Deutschen Reiches. Am linken Bildrand ist dargestellt Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg (*1620 bis †1688), er regierte von 1640 bis 1688, auch genannt der große Kurfürst.

Am rechten Rand ist dargestellt Friedrich II. (* 1712 bis †1786), auch Friedrich der Große genannt.

Auf dem unteren Rand links ist zu sehen Wilhelm I. (* 1797 bis †1888), König von Preußen von 1861 bis 1888 und deutscher Kaiser von 1871 bis 1888 und rechts ist das Bild von Friedrich III. (* 1831 bis †1888), König von Preußen und deutscher Kaiser 1888 (99 Tage).



Zweites Schulgebäude
Straßenansicht, Hofansicht
Zeichnung Lehrer E. Lüdke

Gedenkstein Kriegssopfer
des 1. Weltkrieges – auch
Lehrer Nack

Von sich selbst sagte er öfter: „Ich bin Lehrer mit Kleinbauernhof oder Kleinbauer mit Lehrbefähigung“. Wenn er mit dem schwarzen Anzug vor den Schulkindern stand, hatte er bereits einen Teil seines täglichen Arbeitspensums absolviert. Trotz des entbehrungsreichen Lebens wurden vier Kinder der Familie wieder Lehrer!

Als am 30. Dezember 1913 eine große Sturmflut über die Insel Usedom herein brach, bat Frau Ballmann ihren Mann inständig, doch die Insel zu verlassen, solche Angst um die Familie hatte sie befallen. Das Achterwasser hatte sich bis in die Mitte des heutigen Ortes hineingewagt und an der Ostseeseite viele Meter Land mitgerissen. Der Zempiner Fischhändler Friedrich Wegner konnte sich nur knapp selbst aus den Fluten retten, als er an der schmalsten Stelle bei Damerow, von Koserow kommend, mit Pferd und Wagen versuchte, Zempin zu erreichen. So zog die Familie Ballmann zu Ostern 1914, es war Einschulungszeit, von Zempin weg.



Ein junger lediger Lehrer, Wilhelm Nack, übernahm die Tätigkeit in der Schule, doch im August des Jahres brach der Erste Weltkrieg aus und der Lehrer musste an die Ostfront, wo er im Jahre 1915 fiel. Sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal nahe des Parkplatzes an der Waldstraße.

Wie aus der weitergeführten Schulchronik des Lehrers Ernst Lüdke (in Zempin von 1916 – 1932) zu erfahren ist, war das Schulgebäude recht marode. Aber allgemeine Bestrebungen der Regierung führten auf der Insel Usedom zu Neubauten von Schulen. So wurden die Gemeindevertreter gezwungen, Kredit aufzunehmen, um ein neues Schulhaus zu bauen.

Ansichtskarte 1930
links die Schulgebäude



Am 13. August 1928 wurde es eingeweiht. Es entstand neben dem alten Schulhaus. So stehen drei Gebäude nebeneinander, die als Schulen gedient haben. Am 19. Juli 2000 war der letzte Schultag in diesem Gebäude für die Grundschüler aus Zempin und Koserow.

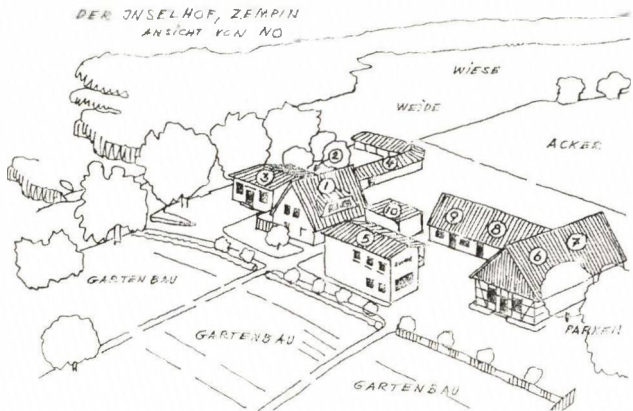
DER ANFANG VOM „INSELHOF“ ZEMPIN

Lageplan von
Hannes Lührsens

Die ersten schriftlichen Nachweise eines Landwirtes auf diesem Grundstück am Achterwasser in Zempin finden wir im Jahre 1882. Eingetragen im Grundbuch ist Albert Holtz. Bis 1929 bleibt diese Bauernstelle in der Familie. Erst nach der Weltwirtschaftskrise kauft es eine Frau Hedwig Pick. Sie wird als Hausbesitzerin in Gollnow beschrieben.

Sie bleibt aber nur zwei Jahre die Besitzerin, dann kauft es Andreas Schmidt und betreibt eine Landwirtschaft. Ein kleiner Ausschank und ein Angebot von einfachen Speisen wurden schon im Bauernhaus serviert.

In Berlin versuchen im Jahr 1932 junge Menschen, neue Existenzen aufzubauen. Eine Werkgemeinschaft gründet sich, die biologischen Gartenbau, Landwirtschaft und Kunsthandwerk gleichzeitig betreiben will. Sie suchen eine Gegend, wo sie auch Absatz für ihre Produkte haben. Grete Lührsens, in Berlin wohnend, die mit dem Maler Otto Niemeyer-Holstein bekannt war, wurde durch ihn auf Zempin und den alten, vernachlässigten Bauernhof am Achterwasser aufmerksam.



LEGELEG

- 1 DAS ALTE BAUERNHAUS
- 2 WIRTSCHAFTS-TRAKT
- 3 GASTSTÄUPE
- 4 HALLE
- 5 GÄSTEHAUS 1
- 6 GÄSTEHAUS 2
- 7 SCHEUNE
- 8 STALLGRÄUBE
- 9 PERSONAL-UNT.
- 10 WERKSTÄTT



Familie Lührsens v.l.
Hannes, Grete, Mathilde,
Thelse und Reimer



Der Inselhof, Zempin auf Usedom

Ansichtskarte 1939

brachte große Kenntnisse der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung mit. Die Kinder Reimer und Thelse zogen mit nach Zempin. Die Werkgemeinschaft wollte den Hof kaufen, aber ein neues Gesetz war erlassen, dass nur „landwirtschaftsfähige“ Personen einen Hof übernehmen dürfen. Daraufhin löste sich die Werkgemeinschaft auf und zurück blieben nur Mutter Mathilde und die beiden jüngsten Kinder und ein Berg Schulden. Reimer wurde in einem landwirtschaftlichen Betrieb ausgebildet und konnte somit Besitzer werden,

Postkarte mit Werbung vom „Inselhof“

	DER INSELHOF ALTER BAUERNHOF MIT SCHANKE KAFFEETERRASSEN AM ACHTERWASSER LIEGESTÜHLE · SCHÖNE AUSSICHT EIGENE KONDITOREI! TÄGLICH KONZERT UND TANZ REITEN RUDERN SEGELN KROCKET			
	KUNSTSTUBE · SCHMUCK · HANDGEWEBTES SPIELZEUG · EIGENE WERKSTATTEN PENSION GARTENBAU · LANDWIRTSCHAFT ZEMPIN AUF USEDOM · OSTSEE RUF: ZINNOWITZ 300			

Die Werkgemeinschaft pachtete die Grundstücke mit dem Hof und gab ihm den Namen „Inselhof“. Zur Werkgemeinschaft gehörten Mitglieder der Familie Lühsen. Grete war ein Gründungsmitglied, ihr Bruder Hannes, der Architektur in Berlin studierte, plante die Umgestaltung des Hofes. Etwas später kam Witwe Mathilde geb. vom Hirsch, aus dem Dithmarschen stammend und

bis zur Volljährigkeit übernahm seine Mutter die Vormundschaft. Nun half Bruder Hannes tatkräftiger. Mit Freunden und Werbung wurde das Konzept der Werkgemeinschaft verwirklicht und es ging auf!

Tourismus, Landwirtschaft und Kunstgewerbe mit Hilfe von Studenten. Erdbeeren pflücken, am Strand baden, Material zum Basteln sammeln. Diese Produkte wurden dann in der „Bunten Stube“ verkauft.

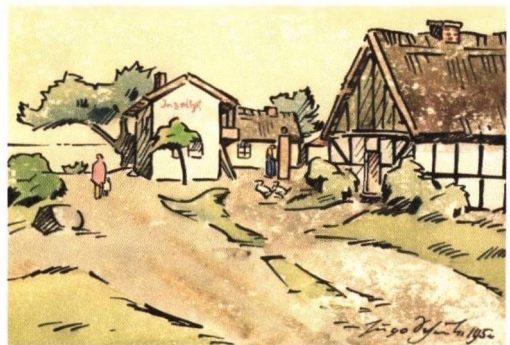
Inselhof mit Streichelzoo und Verkauf in der BUNTEN STUBE



In der Gaststätte wurde selbstgebackene Erdbeertorte mit Schlagsahne zum Markenzeichen. Auch ein Streichelzoo, Reitpferde, Pensionszimmer und Tanzabende zogen Gäste an.

Zempin gehörte im Zweiten Weltkrieg mit zum Sperrbezirk Peenemünde West und zu dieser Zeit wurde der Gasthof Ausflugziel der „Peenemünder“. Eine genaue Beschreibung des Lebens zu dieser Zeit im „Inselhof“ findet man im Roman von Ruth Kraft „Insel ohne Leuchtfeuer“. Dabei wird der Inselhof zum Boddenhus. Wernher von Braun war mit der Familie Lührsens befreundet und zog nach der Bombardierung von Peenemünde für einige Zeit in den Inselhof.

Ansicht vom Achterwasser



*Zeichnung (Ausschnitt) von
Hugo Scheele 1952*

FISCHEREI MIT DEM WINTERGARN

Die Fische sind gesunder Bestandteil der Nahrung des Menschen. Die Besiedlung einer Insel ist auch immer mit der Möglichkeit der Fischerei verbunden.

Gefischt wird zu jeder Jahreszeit. Robert Burkhardt beschreibt in seiner Chronik der Insel Usedom, die sich auf viele Originaldokumente stützt, eine Schlittenfahrt von Stettin übers Haff, Peene und Achterwasser nach Wolgast aus dem Jahre 1600. Man erkennt, welchen Fischreichtum damals diese Gewässer bargen.



Ortsprospekt
aus dem Jahr 1937

Stolz sagte der Herzog zu seinem Schwager, dem Kurfürsten von Brandenburg: „Gelt Vetter, das eine Pommern ist mehr wert als 10 Marken, und will ich's heut noch Ew. Liebden zeigen, dass mein Land mitten im Winter ergiebiger ist als Euer Land mitten im Herbst.“ Einen Schulzen aus Ziegenort (am Stettiner Haff) fragte dann der Herzog: „Wat hebbet Ji?“ „Wi hebben Bleye.“ „Schümert Ji?“ (scheffelt es) „Ja wat wullen wi nicht. De Mäters (Die Säcke am Ende des Netzes) sind drög vull, wie hebben 70 Schümers. Ji könnet Ju eenen Schümer to Nachtkost mitnehmen.“ (Ein Schümer = 12 Scheffel, ca. 10 Tonnen, Der Begriff Schümer ist heute die Bezeichnung für einen Kescher)

Beim Achterwasser rief der Herzog: „Lieber Schwager, nun kommt mein zweites Vorratskammerlein!“ Worauf man auch wieder Garn (Netz) an Garn liegen sah. Und man hat allda mehr Fischwerk wie auf der ganzen Reise gesehen und viel Volk, so aus der ganzen Insel zusammengelaufen.

In der schwedischen Landesaufnahme von Vorpommern für die Insel Usedom von 1692 – 1709 notierten die schwedischen Vermesser:

Wintergarn ist die vornehmste Fischerei und hat ihren Namen daher, dass man diese nur in der Winterzeit, wenn das Eis stark ist, pflegt.

Dieses Wintergarn ist doch ziemlich groß. Weil jetzt dieses Wintergarn so groß ist, werden für jedes 8 Personen benötigt, wenn es gezogen und gebraucht wird. Weil einer es nicht vermag, eines zu halten (besitzen), deswegen wird das Wintergarn auch in 8 Teile geteilt, so dass die Einwohner hier im Ort nach ihrer Lage und Vermögen am Wintergarn mit jedem anderen teilhaftig sind, entweder zu $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$ oder zu $\frac{1}{2}$ Teil.

Sonst haben die Insel Gormis (Görmitz) und Freileute in Netzekow ein Wintergarn zusammen, so dass es hier auf dem Gnetzerland (Gnitz) drei ganze Wintergarne gibt. Aber hier am Ort auf der Üsedomer Seite sind zusammen 11 Wintergarne, wie mir gesagt wurde, mit welchen hier in der Peen, im Acterwatter und in der Wyck gefischt wird, denn auf der anderen Seite im Wolgaster District sind keine.

Das Wintergarn kann über den Tag nur einmal gezogen werden und der Kieper (Fischmeister) ist in der Zeit immer mit 4 Leuten zugegen und überwacht, wenn das Garn gezogen wird, welche sofort alle Fische an die Leute des Ortes verkaufen, die auch in großen Mengen dorthin kommen. Und der 3. Teil des Geldes wird für die Krone als Pacht gehalten. Und die zwei anderen Drittel werden an die Interessenten (Besitzer) des Wintergarnes gegeben. Und so fällt immer der dritte Teil der Krone zu. Die Netzwurfstellen haben Namen. An der äußersten Spitze vom Gnitzer Land, genannt Witterberg ist 1. Malyn (Mellesee), 2. Grotsten (Großer Stein), 3. Foßberg, 4. Penagkuse, 5. Flederberg (Fliederberg), 6. Howedün (Hohe Düne). Die in der Peen gezogen werden, werden Stromzüge genannt (Peenestrom).

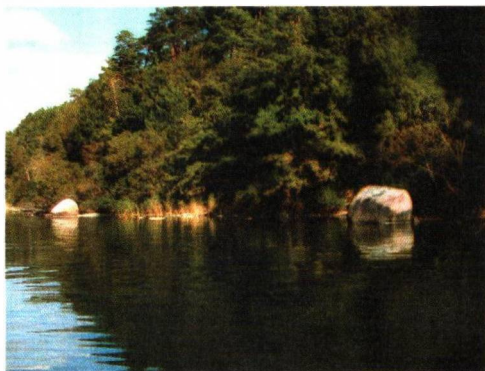
Bei der Beschreibung der Orte Loddin und Ückeritz ist vermerkt, dass jeder Ort ein Wintergarn hat und jeder dritte Fisch an das Amt Pudagla geht.



Eisfischer 1950

Zeichnung Hugo Scheele

Der Riecke (reiche) Stein
am Weißen Berg/Lütow
Foto: P. Schröder



1769 im Februar war ein besonders großer Fang mit dem Wintergarn, den mehrere Chronisten beschreiben. So Carl Heller in der Chronik der Stadt Wolgast im Jahre 1832, wobei dieser noch Zeitzeugen befragen konnte. Wilhelm Meinhold beschreibt im Jahre 1837 diesen Fang in seinen Humoristischen Reisebildern der Insel Usedom und Hermann Heinz Wille beschreibt 1983 diesen Vorgang.

Carl Heller schreibt: *Der Fischfang war so bedeutend und selten, dass der damalige Besitzer des Gnitzes, der Obrist-Wachtmeister von Lepel auf Neuendorf auf einen nahe dem Wasser liegenden Stein (genannt: Der Riecke Stein), von einem Schweden, dem Tischler Eroberg in Seckerritz, nachfolgende Inschrift in Stein hauen ließ. Dieser Stein, der ungefähr 6 Fuß über der Erde hervorragt und eine Breite von 5 Fuß hat, hat die Inschrift auf der platten nach dem Wasser hin gekehrten Seite.*



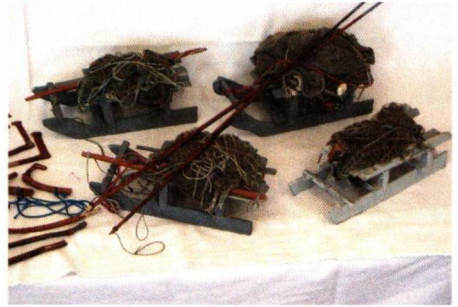
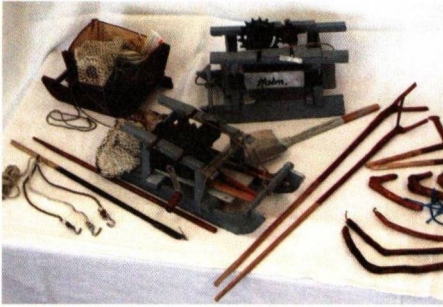
Die Inschrift wurde verschieden notiert. Sie ist sehr verwittert, aber nach eingehender Untersuchung ist heute noch zu lesen:

GOTT ZU EHREN
ZU FEB 1769
IST BEY DIESEN GROSEN STEIN 76
BEY DEN FOSBERG 42
BEY DER MALISEN 27 SCHYMER BLEY
IN EINER STUNDE GEFANGEN
DER SCHYMER VOR 15 REIX VORKOFT
WORDEN GOTT GEBE VERNER
SEINEN SEGEN
JOA FRED VON LEPEL
KÖ. PR MAJOR

Netzmaterial „Wintergarn“
handgearbeitet

Das Wintergarn wurde aus Flachs selbst hergestellt. So besaßen auch Bauern ein Teil des Garnes. Nachdem der Faden gesponnen

war, wurden die Netze „gestrickt“. Mit selbstgefertigten Netznadeln aus Holz, Kleische genannt, wurden die Maschen geknotet. Das gesamte Netz wurde wie eine Ringwade unter dem Eis gezogen. So war jeder Flügel etwa 1000 Meter lang und das Netz hatte eine Tiefe von 5 – 6 Meter. In der größten Entfernung wurden die zwei Flügel etwa 300 Meter auseinander in eine Richtung gezogen.



Die Mannschaft, die zu einem Wintergarn gehörte, entsprechend des Besitzes des Garnes, ernannte den erfahrensten Fischer als Garnmeister. Dieser prüfte die Qualität des Eises, legte den Ort fest, wo der Zug durchgeführt werden sollte und nannte dann den Termin, an welchem Tag gezogen wird.

Schon am Vortag begannen die Vorbereitungen unter Anteilnahme vieler Bewohner. Die großen Löcher für den Eingang und den Ausgang wurden geschlagen. Die Löcher wurden mit Strohbündel markiert. Die Schlitten, hochbeladen mit den Teilen des Netzes, wurden bereitgestellt und über Kopf in das Einlassloch über Nacht gelegt, damit das Netz nicht über Nacht zusammenfriert. Am nächsten Tag wurden die Schlitten ohne Netze herausgeholt. Kleine Löcher wurden in Abständen ins Eis gehauen. Von Loch zu Loch wurde eine lange Stange, an die ein Tau befestigt war, unterm Eis gezogen. An dem Tau wurde dann das Netz an der oberen Kante (Obersimm) nachgezogen. Die Schlitten wurden mit Winden bestückt, in entsprechender Entfernung mit Holzankern gesichert, in Stellung gebracht. Die schwere Arbeit des Tauziehens wurde durch die Winden erleichtert.

Das Netz wurde am Fangtag Stück für Stück unter das Eis gezogen, das nächste Achtel angestückt usw. bis es aus dem Eisloch am Ende der Strecke wieder herausgezogen wurde. Kam der Sack in Sicht, wurden die Fische ausgekeschert und aufs Eis geworfen.

v. l. Winden und Geräte für die Fischerei mit Wintergarn

Schlitten beladen mit Vierteln des Garns

Modelle des Fischers Konrad Tiefert

Falsau, 7. Januar. (Fischfang.) Während die hiesigen Fischer in der letzten Woche mit den größten Wintergeräten nur Dänen Fänge gemacht, sind die Erträge der Wärscher Fischer mit ihren kleineren Wintergeräten den Fischreusen entsprochen ziemlich günstig gemessen. Die Zempiner Fischer aber haben mit dem großen Wismar an Freitag einen recht bedeutenden Fang besonders an Wlaren und einigen Hechten gemacht, welche von hiesigen Fischhändlern aufgeteilt sind, und erst recht hat der gestrige Zug eine besonders reiche Ausbeute gebracht. Er soll alle Wlaren in diesen Teilen auf dem Wasserlassen und dem Wärschersee erzielen Erträge bei Wlaren übersteigen. Man rechnet, so weit es sich bis jetzt übersehen läßt, auf einen Reingewinn von 7 bis 8000 Mfr.

Nachrichten aus der Provinz.

Koserow, 11. Januar. (Wärscher Fischfang.) Einen Reingewinn an Wlaren stellt in diesem Winter der Wärschersee auf. Fast alle Fischer des umliegenden Distrikts hatten lobende Fänge zu verzeichnen. Den größten Fang, wie er überhaupt im Wärschersee noch nie vorgekommen ist, machten am 6. d. Mts. die Zempiner Fischer mit ihrem großen Wintergeräten. Er bestand vorzugsweise aus Wlaren (Brachsen) und hatte einen Wert von 10 — 12 000 Mfr. Die Beibehaltung der Fische aus dem Wärscher und ihre Verwertung nahm mehrere Tage in Anspruch.

Koserow, 22. Jan. (Zu dem gemeindlichen großen Zempiner Fischfang) am 6. d. Mts. ist noch nachzutragen, daß derselbe 550 Zentner betrug. Die Fische, meist Wlare, wurden in den ersten Tagen mit 20 und in den letzten mit 18 Mfr. pro Zentner bezahlt.

Artikel aus dem
Wolgaster Anzeiger 1900

Anhänger des Kronleuchters
mit Inschrift
Foto: J. Grempler



Aber auch hier passte erst der Fischmeister auf, wie viel gefangen wurde. Wilhelm Meinhold beschreibt das Volksfest, was bei einem größeren Fang die Menschen erfasste. Auch das Vorgehen der „Napper“ (Fischdiebe) und die Freude der Fänger werden beschrieben.

Eine Besonderheit hatte sich im Fischerdorf Zempin auf Useedom erhalten. Es gab fünf Mannschaften – (Besitzer eines Wintergarnes) – mit unterschiedlichen Anteilen. Jede Mannschaft wurde nach einem Tier benannt. So gab es die Mannschaften Hahn, Ziege, Schaf, Schwein und Esel. Solche Bezeichnungen weisen auf lange Traditionen hin, die eventuell noch aus der Slawenzeit stammen könnten und eine große Verbundenheit zur Natur bezeugen.

Wenn auch nicht solch großer Fang wie 1769, aber trotzdem einen recht bedeutenden, hatten die Zempiner Fischer am 6. Januar 1900 auf dem Achterwasser. Der Fang mit dem Garn „Hahn“ brachte an einem Tag 550 Zentner meist Bleie (Brachsen). In den ersten Tagen erhielten die Fischer 20 in den letzten Tagen 18 Mark pro Zentner bezahlt (Wolgaster Anzeiger vom 22. Januar 1900). Die Enkel wissen noch von den Erzählungen, wie die ganze Familie staunte, als die „Goldfuchse“, wie die 20 Mark Stücke damals genannt wurden, auf dem Tisch, der sonst armen Einwohner, geklimpert haben.

Aus Dankbarkeit stifteten die Zempiner Fischer ihrer Kirche in Koserow einen prachtvollen Kronleuchter, der heute noch im Eingangsbereich der Kirche hängt.



Kronleuchter in der Kirche
von Koserow
Foto: J. Grempler

Auf dem Achterwasser wurde bis ca. 1960 mit dem Wintergarn gefischt. Diese Netze wurden wegen des enormen Platzbedarfes in den Tanzsälen zurechtgemacht und geflickt. Die Vorbereitungen zu dieser Art des Fischens waren doch recht mühsam, aber auch sehr gesellig.

Nun begannen bereits die Baumwollnetze, später die Kunststoffnetze, die traditionellen Netze ins Abseits zu drängen. Durch den Baumwollimport wurde immer weniger Flachs angebaut und verarbeitet. Die alten Bestände verfauten in den Schuppen. Um Platz zu schaffen für anderes Gerät, wurden die Reste der alten Flachsnetze verbrannt.

Die Aufzeichnung des letzten Garnfischers, Konrad Tiefert, nennt 29 Stellen im Achterwasser, wo ein Zug mit dem Wintergarn begonnen werden konnte.

Noch heute wird auf bzw. unter dem Eis gefischt. Jedoch fischt jeder für sich allein und stellt nur kleine Netze unter das Eis. Mit moderner Technik ist die Arbeit leichter geworden und die vereinigte Hilfe der Gemeinschaft wird nicht mehr benötigt. Eine Tradition, die über Jahrhunderte das winterliche Dorfleben bereicherte, ist Vergangenheit.

Nachrichten aus der Provinz.

Zempin. Aus Anlaß des großen Fischfanges vor einiger Zeit wurde der Coserower Kirche, zu welcher unser Ort gehört, von den hiesigen Fischern dieser Tage ein prachtvoller Kronleuchter geschenkt. Derselbe ist mit einem Schilde versehen, welcher folgende Aufschrift trägt: „Gott zum Dank für einen reichlich gesegneten Bleifang am 6. Januar 1900 den Zempiner Garnfischern.“ Wie wir hören, soll infolgedessen am nächsten Sonntag in Coserow eine kirchliche Feier stattfinden.

WEGE, STRASSEN- & FLURNAMEN IN ZEMPIN

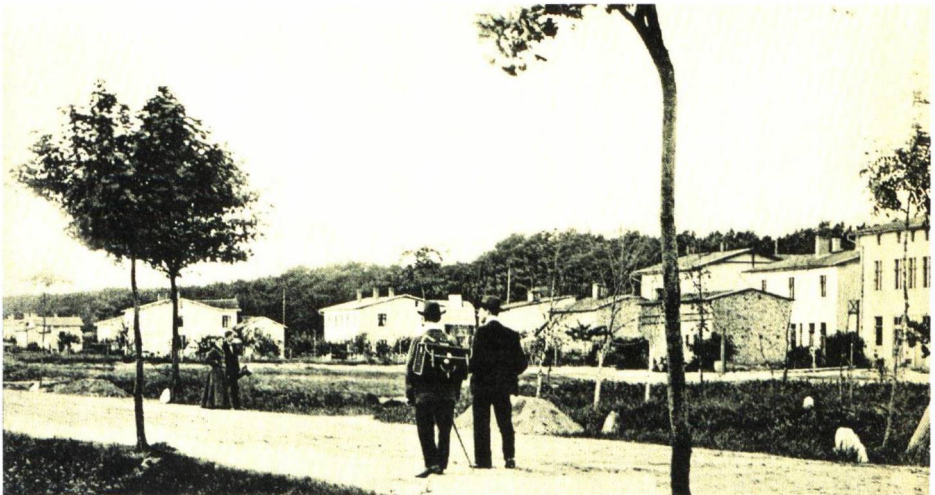
Der Ort wurde 1571 erstmals erwähnt. Lange Zeit hatte er sehr wenig Einwohner. Der Boden war zu sandig, um mehr Menschen zu ernähren.

1693 schreiben die schwedischen Vermesser über die Bewohner des Ortes: „... und wenn sie nicht die Fische des Achterwassers hätten, so wäre es fast elendig mit ihnen bestellt.“ Zu dieser Zeit bestanden drei Bauernhöfe im Ort. 1858 sind es vier, 14 Büdner und insgesamt 225 Einwohner.

Bis dahin brauchte man keine Straßennamen. Jeder kannte Jeden, viele waren verwandt. Man bekam höchstens Post bei Sterbefällen, Testamentsangelegenheiten oder Gerichtsverhandlungen.

Aber es kam die Entwicklung des Badebetriebes auf der Insel Usedom. Zinnowitz, der Nachbarort, hatte 1851 die Erlaubnis erhalten, eine Badestelle einzurichten. Um 1900 begann dann die rege Bautätigkeit und dazu wurden viele Handwerker gebraucht. So kamen besonders aus Berlin Maurer und Tischler, die auch in dem kleinen Ort Zempin einen Wohnraum suchten und später ihre Familien nachkommen ließen. Aber auch hier wurden kleine Hotels und Pensionen gebaut. Die Gebäude bekamen einen Namen, wie z. B. Sylvana, Waldfrieden, Eden und Daheim. So konnten die Gäste sich besser zurechtfinden. 1928 finden wir im Werbeprospekt 121 Vermieter, aber keinen Straßennamen!

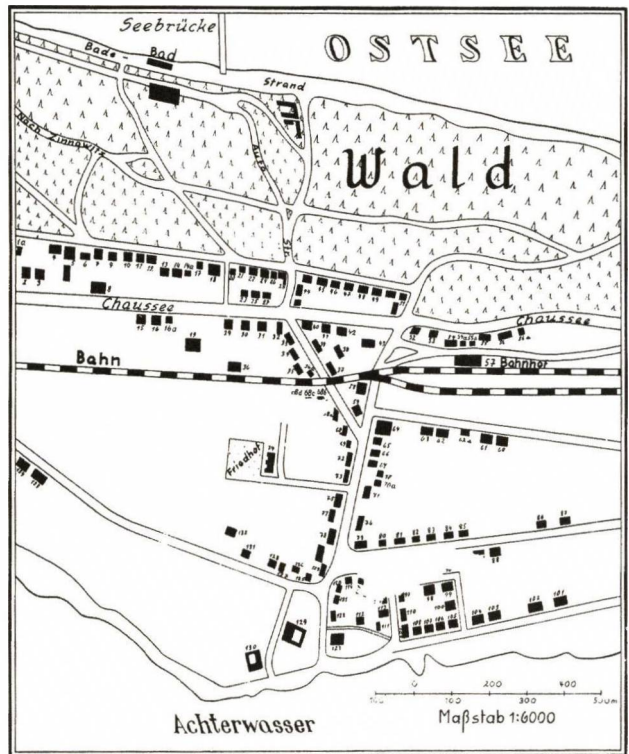
*Die heutige
Hauptstraße (B 111)
im Jahre 1903*



Erst 1934 werden Vermieter mit Straßenbezeichnung genannt. **Peenestraße, Dorfstraße, Promenade** und **a.d. Chaussee**. 1935 kommt noch die **Strandstraße** hinzu. Die Villen der heutigen Waldstraße nennen sich noch „direkt am Walde gelegen“. 1937 finden wir in den Prospekten zusätzlich zu den bereits genannten Straßen: **Waldstraße, Chausseestraße, Feldweg, Bahnhofstraße** und **Kuhstraße**. Für das Jahr 1938 ist auf einer Karte des Ortes nur die Chaussee verzeichnet, aber nun ist es die Hauptstraße. Außerdem haben sich einige Straßenbezeichnungen geändert, da die Villen nun in anderen Straßen stehen. Es ist noch die Pennstraße verzeichnet, aber das ist wohl ein Schreibfehler für Peenestraße.

Strassenplan 1936
Werbeprospekt

Nach 1951 versendet die Kurverwaltung Faltblätter mit dem Slogan: Der Meeresstrand, das Waldesgrün – Dein Ferienort, das ist Zempin! Darin das erste Mal den Hinweis auf die **Stalinstraße**. Doch nach einiger Zeit ist es um den Ruhm von Stalin geschehen und das Sitzungsprotokoll der Ratsmitglieder verzeichnet im Januar 1962: „... der Volksvertretung zu empfehlen, die Stalinstraße in **Leninstraße** und die Kuhstraße in **Triftstraße** oder Straße zum Rieck umzubenennen.“ Sie wurde die **Rieckstraße**. Einige Birken wurden in dieser Straße angepflanzt, heute stehen nur noch zwei davon, und so sprach man auch von der Birkenstraße.



In einer Aufstellung des Jahres 1977 der Wohnungsneubauten nach 1945 finden wir die Bezeichnung **Friedhofsweg** und den **Oberförsterweg** als neue Straßenbezeichnung.

Altes Straßenschild



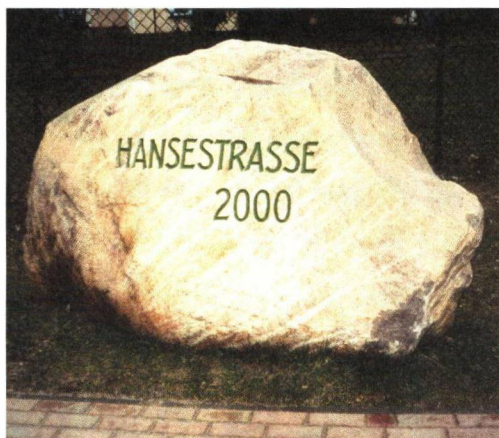
Im Wald entstanden seit 1955 weitere Wochenendhäuser, nicht nur am Oberförsterweg, sondern auch weiter in Richtung Strand mit der Bezeichnung **Kieferngrund**. Die Verbindung zum Strand zwischen Hauptstraße und Kieferngrund in Verlängerung der Fischerstraße wurde der **Dünensteig**. Eine Verbindung zwischen Oberförsterweg und Kieferngrund ist der **Finkenweg**. Auf dem Trümmergelände der Flakschule aus dem Zweiten Weltkrieg, den Einheimische immer noch den „Platz“ nennen, entstanden nach und nach Betriebsferienheime in Strandnähe und die Werktätigen erholten sich nun in der **Seestraße**. Wochenendhäuser entstanden parallel zum Strand bis zur Flakstellung im **Möwenweg**.

Die Bezeichnung **Hansestraße** ist seit Fertigstellung der ersten Neubauten in dieser Straße im Jahre 1975 bekannt, aber erst im Januar 1980 gab es eine Mitteilung an die Volkspolizei, Pass- und Meldewesen in Wolgast. Die Eigenheime zwischen Waldstraße und Hauptstraße erhielten 1980 die Bezeichnung **Am Walde**. Mit der Errichtung der Unterkünfte für die Rettungsschwimmer vor dem Campingplatz gab es die Bezeichnung **Campingweg**.

Zum Tag der Deutschen Einheit 1990 wurde die Leninstraße, nach Befragung der Bürger, in **Fischerstraße** umbenannt, da viele Fischer in dieser Straße wohnten.

Im Jahre 2000 wurde die Hansestraße ausgebaut und erweitert, dieser Stein wurde dabei ausgegraben

Am 1. Juli 1994 wurde der Friedhofsweg auf Wunsch der Anlieger, die weitere Ferienwohnungen bauen wollten, umbenannt in: **Zu den Karlsbergen**.



Eine kleine Siedlung entstand in den Jahre 1997 – 2000 zwischen der Fischerstraße und dem Inselhof. In Abstimmung mit den neuen Eigentümern wurde die Straße **Am Hafen** benannt. Es wurde begonnen, zwischen der Straße Zu den Karlsbergen und der Dorfstraße zu bauen.

Da unsere Partnergemeinde bereits einen Zempiner Weg hatte, ergab sich durch diese neue Straße die Möglichkeit, der gewachsenen guten Partnerschaft ein Denkmal zu setzen und seit 2000 gibt es den **Klein Nordender Weg**.

Folgende Erklärungen und Notizen zu den Straßen sind bekannt: Die **Chaussee**, die heutige B 111, im Ort Zempin bekam in den Jahren 1885 bis 1887 ihre erste Befestigung durch Einsatz von Mitteln des Kreises Usedom-Wollin.

Aus der Schulchronik wissen wir, dass die **Promenade** ein großer Teil der heutigen Fischerstraße war. So steht 1917 geschrieben: „Etwa ein Drittel aller Kinder kommen aus Neu-Zempin, das am Walde gelegen, etwa 10 Minuten vom Schulhaus entfernt ist. Da die sogenannte „Promenade“ aus Lehm ausgeführt ist, ist dieser Schulweg für diese Kinder bei Regenwetter fast unpassierbar.“

Die ältesten Bauernhöfe Heiden (Heyden) und Lüder liegen am Achterwasser auf einer Erhöhung zum Schutz vor dem Hochwasser. Die Kühe trieben sie zu den saftigen Wiesen am Rieck über den Weg von der Ecke Dorfstraße/Fischerstraße zur Rieckstraße über den Platz, auf dem die Feuerwehr steht. Deshalb bekam sie den Namen **Kuhstraße**.

In einem Reiseführer für Zinnowitz des Jahres 1887 sind im Wald zwischen Zinnowitz und Zempin ein Neuer Pflanzgarten, Versuchspflanzung ausländischer Holzarten und in der Nähe des heutigen Campingweges ein weiterer Pflanzgarten verzeichnet. Daraus ergab sich die Landschafts- und Flurbezeichnung **Gartenberg** und der Name des ehemaligen Ausflugslokales „Gartenberg“. Heute ist die Bezeichnung meist nur für den südlich der B 111 liegenden Teil bekannt, auf dem Wochenendhäuser stehen.

Die **Peenestraße** hatte auch in der ersten Zeit der Benennung den Namen **Am Achterwasser**. Da das Achterwasser eine Bucht der Peene ist, wird es in der Umgangssprache auch nur als „de Peen“ bezeichnet. Ein Teil der **Peenestraße** wird auch **Zickenberg** genannt. Auf dem „Berg“ stehen die Büdnerhäuser aneinander gebaut. Parallel zu den Häusern, gegenüber der Eingänge, steht die Reihe der Ställchen. Dazwischen ist öffentliche Straße. Die kleinen Ställe waren nur für Schafe, Ziegen oder Schweine. Das Heu und Stroh wurde über der Wohnung auf dem Dachboden gelagert. Die Viehzählung 1932 in Zempin ergab: 32 Pferde, 86 Rinder, 3 Schafe, 205 Schweine und 50 Ziegen!

*Mädchen mit Ziegen
beim Hüten
Zeichnung
Hugo Scheele 1957*



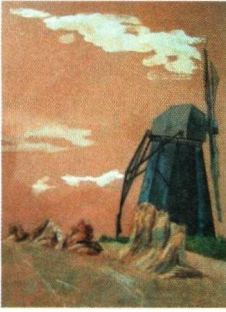
Der **Dünensteig** folgt im ersten Drittel von der B 111 aus dem ehemaligen Weg zu den Salzhütten, die bei der großen Sturmflut 1872 hinweggespült wurden. Der Weg zu diesen ging quer über das ehemalige Trümmergelände, über den Möwenweg bis zum heutigen Imbissstand. Die Salzhütten wurden danach an anderer Stelle, dem heutigen Standort, wieder aufgebaut.

Luftaufnahme
alter Dorfkern mit
Achterwasser 1939



Der Teil der **Bahnhofstraße**, der von der B 111 bis zum Bahnhofsgebäude führt, entstand erst mit den Abschussrampen der V 1 in Zempin. Die V 1 kamen mit Eisenbahnwaggons und wurden dann mit LKW's über die Betonwege durch Zempin gefahren. Den ursprünglichen Teil der Straße erkennt man an der Natursteinpflasterung. Früher wurde auch ein Teil der Fischerstraße als Bahnhofstraße bezeichnet. Die Bahnhofstraße von der B 111 bis zur Einmündung in die Fischerstraße erhielt im Jahre 2006 eine neue Gestaltung mit Fußweg, Parkplätzen und mit Warte- und Toilettenhäuschen. Der Bahnübergang an der Fischerstraße war im Zweiten Weltkrieg von 1942 an gesperrt, das Pflaster war herausgerissen, um ihn unbefahrbar zu machen. Von der Einmündung der Strandstraße bis zu den Schranken musste deshalb später der Wildwuchs auf der Straße beseitigt werden, wurden Bombentrichter gefüllt und neues Pflaster wieder aufgelegt. Am 1. Mai 1951 wurde der Übergang feierlich eröffnet. Zu dieser Zeit wurden auch an den Straßen die Rotdornbäume gepflanzt.

Die vielen mit Beton befestigten Wege in Zempin, besonders im Küstenwald, sind um 1942 entstanden mit der Errichtung der Abschussrampen für die V 1. Hermann Heinz Wille, der viele Usedom Bücher verfasste, schrieb 1953 „... das kleine Zempin, mit den wie Spinnenbeinen in alle Richtungen verlaufenden Betonrollbahnen, ...“



Als im Jahr 2000 die Hansestraße erweitert wurde und die ersten Straßenbaumaßnahmen begannen, staunten ältere Einwohner und meinten, nun wird der **Mühlweg** wieder sichtbar. Tatsache ist, dass die Erweiterung der Bebauung auf einen schon früher genutzten öffentlichen Weg gelegt wurde und in verlängerter westlicher Richtung die Windmühle gestanden hat.

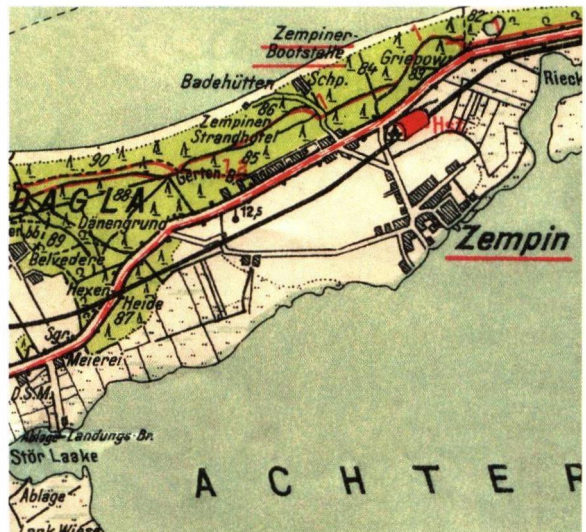
Mühle Zempin 1912
Maler unbekannt

Die Dorfstraße war einst, bevor die Badeorte entstanden, die Hauptverbindung vom Ortskern Zempin zum Ortskern Zinnowitz. Deshalb stehen auch die großen Bäume an dem Weg. Von den Einheimischen wird dieser Weg die Krümmung genannt. Als die Baugenehmigung im Februar 1878 für den zweiten Lüderhof, weit außerhalb des Ortes, an dieser Straße nach Zinnowitz erteilt wurde und einige Jahre später der dritte Hof daneben entstand, gab es die Bezeichnung **Ausbau** in Zempin, heute Dorfstraße 12 und 13.

Eine Stichstraße der Peenestraße, heute Nr. 8, 9 und 10 wird als die **Jazz**, die Gasse, bezeichnet.

Die **Hexenheide** ist eigentlich eine Flurbezeichnung. Doch ein Häuschen oder eine Hütte gab es schon länger dort. Nach dem Krieg kamen noch einige Wochenendhäuser dazu. Im Jahre 1668 wurde eine Hexe aus Zempin in Mölschow verbrannt. Ob sie in dieser Gegend gewohnt hat, wissen wir nicht. Es ist aber auch möglich, dass hier noch ein Hinweis auf den slawischen Glauben besteht. In alten Schriften heißt es, dass ein heiliger Hain in dieser Gegend war, in dem man den Porevit, den fünfgesichtigen Lichtgott, verehrte.

Wanderkarte von 1920 mit
Flurnamen linke Seite mittig
die Hexenheide



Die Friedhofskapelle wurde 1929 erbaut, vor dieser Zeit wurden die Toten in Koserow auf dem Friedhof bestattet. Der Straßenna-
me **Friedhofsweg** entstand mit der Errichtung von Gebäuden an
diesem Weg.

Wie kam es zu dem Namen **Karlsberge**? In dem Gebiet südlich
der Eisenbahnlinie und westlich der Strandstraße sind natürliche
mit Strandhafer bewachsene Dünen von 2 – 5 m Höhe zu finden.
Durch die weiter vordringende Bebauung werden sie glattgescho-
ben. Mündlich hat sich auch der Begriff Karsberge oder Karfberge
erhalten. Karf wird auch der Strandhafer hier genannt. Bei Nach-
forschungen in den Grundbüchern wurden die Flurstücke in der
Spalte „Bezeichnung der Lage“ mit – bei den Karlsbergen – benannt.
Auf diese Grundbücher bezogen sich die Gemeindevertreter bei der
Beschlussfassung zum Straßennamen.

Der Planer für die Naturpromenade benötigt einen Namen für
den Weg zu den Salzhütten, so habe ich am 9. Oktober 2001 gesagt,
dann nennen wir ihn doch **Salzhüttenweg**. Noch steht kein
Gebäude an diesem Weg, aber im Flächennutzungsplan wurde eine
Bauzone eingezeichnet. Am 4. März 2002 kam unsere Postfrau,
Margitta Eichhorst, und fragte, wie der Weg von der B 111 gegenü-
ber der Häuschen der Hexenheide heißt, der zum Übergang der
Eisenbahn **Lüdersgrund** verläuft, er muss einen Namen haben,
sonst darf sie diesen nicht mehr befahren. So haben wir überlegt
und ihn **Zum Ausbau** genannt. Den Begriff Lüdersgrund hat die
Eisenbahn geprägt und in ihren Papieren festgehalten, da zur Zeit
des Bauens der Bahnlinie in den zwei Bauerngehöften nur die
Familien Lüder wohnten.

*selbstleuchtende
Straßenschilder,
ein Geschenk der
Partnergemeinde
Klein Nordende*

Waldstraße

Strandstraße

Waldstraße

Im September 1992 überraschte uns
unsere Partnergemeinde Klein Nord-
ende aus dem Kreis Pinnenberg mit
44 neuen Straßenschildern und dazu-
gehörigen Pfosten. Nach den ersten
Eindrücken, die die Vertreter der Part-
nergemeinde nach der Wende vom

Seebad Zempin gewonnen hatten, wollten sie helfen, das
Aussehen des vielbesuchten Seebades zu verbessern. Schnell
wurden die alten Schilder der verschiedenen Epochen ausge-
wechselt. Die Gemeinde Zempin dankte den umsichtigen

Sponsoren recht herzlich.

Weitere Flurnamen in der Gemarkung Zempin sind:

- Dänengrund:** „Während Wallenstein 1628 noch Stralsund belagerte, landete der König Christian IV. von Dänemark mit 22 Kompanien Infanterie und sechs Schwadronen Reiterei beim Dänengrund östlich des Ortes Zinnowitz, warf die feindliche Kavallerie in kurzem Gefecht aus Zinnowitz heraus und begann die Belagerung der Peenemünder Schanze ...“ (Robert Burkhard 1909)
- Eschholz** liegt südlich der Bahn zwischen Zempin und Zinnowitz
- Pöhle** liegt gegenüber, nördlich der Bahnlinie.
- Brandmoor** schließt nördlich an die Hexenheide an.
- Woschenfeld, Karfwiesen u. Karffeld** liegen zwischen dem Dorf und dem Ausbau/ Dorfstraße.
- Griepow** ist das Waldgebiet, etwa heute Seestraße.

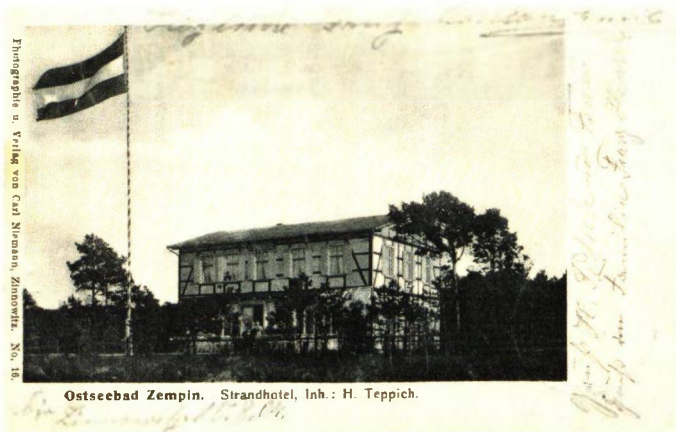


September 1992:
 Bürgermeister der
 Partnergemeinde
 Klein Nordende,
 Günter Hell, übergibt
 an die Bürgermeisterin
 des Seebades Zempin,
 Hilde Stockmann,
 44 Straßenschilder

DIE ENTWICKLUNG DES SEEBADES

Das erste Hotel
direkt am Strand
mit dem Namen
„Strandhotel“

Das kleine Fischerdorf in der schmalen Mitte der Insel Usedom scheint von der Werbung der schon blühenden Ostseebäder der Insel profitiert zu haben. Die Gäste, besonders des Nachbarortes Zinnowitz, welcher seit 1851 die Erlaubnis hatte ein Seebad einzurichten, wanderten in die Umgebung und entdeckten das idyllische, ruhige Fischerdorf am Achterwasser liegend. Die Städter, besonders aus Berlin, suchten die Ruhe und die Natur. Der Strand ist an der gesamten Küste der Insel Usedom fein und weiß, so auch in Zempin.



Durch die Tatsache, dass die Bauern erst ab 1851 in unserem Ort durch Ablösung in Höhe der 18 1/2 fachen Pacht Eigentümer des Grund und Bodens wurden, und nun erst Grundstücke verkaufen konnten, wurde es möglich, dass Villen, Pensionen und Hotels gebaut werden konnten.



1895 wurde das „Strandhotel“ erbaut. Nach 1945 wurde es das FDGB-Heim „Frieden“ und nach 1990 „Meeresblick“. Doch nun ist es eine Ruine und steht dicht an der Abbruchkante der Dünen.

Nach 1945 wurde aus dem Strandhotel das FDGB-Heim „Frieden“

Aber die Gäste wohnten auch in den Fischer- und Bauernhäusern und wurden von den Bewohnern versorgt. In einem Reiseführer des Jahres 1903 wird Zempin mit den Worten beschrieben: „... besitzt reines Seeklima und bietet seinen Gästen einen billigen Aufenthalt in ländlicher Ruhe ...“. Kurtaxe wurde noch nicht erhoben und die Badeverwaltung hatte der Ortsvorsteher Herr Steffen. Bäcker und Schlächter aus Zinnowitz boten ihre Waren in Zempin feil, um die z.B. 617 Gäste des Jahres 1904 besser zu versorgen. Es wurden die komplett eingerichteten Wohnungen der Fischer oder Büttner vermietet. Die Familien selbst wohnten im Sommer in den Nebengebäuden, wie Waschküche, Schuppen oder Stall. In den ersten Jahren brachten die Gäste ihre Federbetten mit. Hatten sie ein Kindermädchen oder eine Haushaltshilfe, so wurde diese auch im Urlaub gebraucht.

Zum Baden am Strand waren getrennte Badehäuser für Damen und Herren zum Umkleiden errichtet worden. Je vier Zellen waren in den Holzbauten in Zempin untergebracht und eine Treppe führte dicht an die See. Gern ließ man sich auf den Treppen fotografieren. Der Ortsfotograf Grabdräfi-koff, ein Russe, der sich nach dem Ersten Weltkrieg in Zempin niederließ, hatte sich damit eine Lebensgrundlage geschaffen.

In den Folgejahren siedelten sich Handwerker, wie Bäcker, Fleischer und Händler an. Alle Dinge, die ein Badegast benötigte, erhielt er nun im Ort. Später kam sogar noch eine Tankstelle dazu. Der Bau von Villen, Pensionen und Hotels begann an der heutigen Wald-, Strand-, Fischer- und Hauptstraße. In der Schulchronik wird dieses Gebiet auch Neu-Zempin genannt. Die Häuser waren nicht so gewaltig wie in Zinnowitz, in Zempin war alles eine Nummer kleiner, aber die Ansätze der Bäderarchitektur sind auch hier sichtbar.

*Villa Luise, Bäderarchitektur,
in der Waldstraße im Jahre 1909*

*Damen- und Herrenbad
aus Holz errichtet*

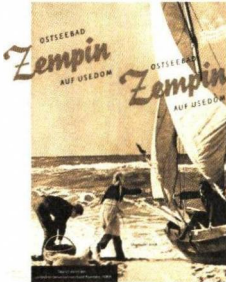




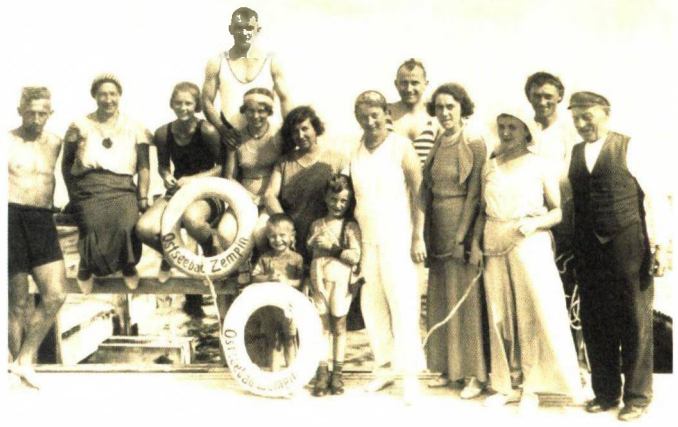
Von Berlin aus waren diese Schilder an der Bahnstrecke angebracht

r. Badegäste mit Einwohnern ein Foto zur Erinnerung

Prospekt des Jahres 1938

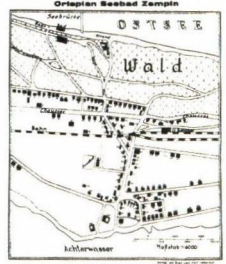


Besonders die 1911 fertiggestellte Eisenbahnverbindung zwischen Heringsdorf und Wolgaster Fähre erleichterte den Gästen die Anreise nach Zempin. Vorher fuhr man mit der Eisenbahn von Berlin kommend bis Karnin auf die Insel Usedom. Von dort brach- te ein Schiff die Gäste über den Peenestrom ins Achterwasser zur Anlegestelle Störlanke - heute Seglerhafen Zinnowitz. Dort standen dann die Pferdewagen bereit zur Fahrt in den Urlaubsort Zempin. Von Stettin aus konnte man auch mit einem Dampfer über das Haff, durch den Kaiserkanal und Swinemünde über die Ostsee zu den Seebrücken der Seebäder gelangen. Oft musste auch noch ausgebootet werden (umsteigen in kleinere Boote).



Verzeichnis sämtlicher Besitzer mit Wohnungen für Badegäste.

- | | | | |
|-----------------------------|------------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1. Hilde Brühl in Berlin | 19. W. F. Hahn (Lies Enckel) | 39. F. Wigger (Schmidt) | 57. Hilde Schütz in Berlin |
| 2. Oskarheidt (E. Toppich) | 20. New Noll (Görke) | 41. W. Kuhn (Friedrich) | 58. Johann Wiese |
| 3. Hans Schärer (Haffke) | 21. Carl Tieder | 42. Joh. Sehn | 59. Friedrich Steinthal |
| 4. Anna Sehn (Lies Seel) | 22. Eva Haffke-Cole | 43. Carl Sehn (Lange) | 60. Hermann Kanger (J) |
| 5. Maria Hoff (Lies Haffke) | 23. W. Hoff (Lange) | 44. C. Sehn (Lange) | 61. Carl Sehn (Lange) |
| 6. Carl Hoff (Lange) | 24. W. Hoff (Lange) | 45. Hermann Sehn (Lange) | 62. Carl Sehn (Lange) |
| 7. Paul Hoff (Lange) | 25. Carl Hoff (Lange) | 46. Friedrich Sehn (Lange) | 63. Carl Sehn (Lange) |
| 8. Carl Hoff (Lange) | 26. Carl Hoff (Lange) | 47. W. Hoff (Lange) | 64. Carl Sehn (Lange) |
| 9. Ernst Meier (Schubert) | 27. Carl Hoff (Lange) | 48. Carl Hoff (Lange) | 65. Carl Sehn (Lange) |
| 10. W. Hoff (Lange) | 28. Carl Hoff (Lange) | 49. O. Hoff (Lange) | 66. Carl Sehn (Lange) |
| 11. Hans Hoff (Lange) | 29. Carl Hoff (Lange) | 50. Carl Hoff (Lange) | 67. Carl Sehn (Lange) |
| 12. Hans Hoff (Lange) | 30. Carl Hoff (Lange) | 51. Carl Hoff (Lange) | 68. Carl Sehn (Lange) |
| 13. Hans Hoff (Lange) | 31. Carl Hoff (Lange) | 52. Carl Hoff (Lange) | 69. Carl Sehn (Lange) |
| 14. Hans Hoff (Lange) | 32. Carl Hoff (Lange) | 53. Carl Hoff (Lange) | 70. Carl Sehn (Lange) |
| 15. Hans Hoff (Lange) | 33. Carl Hoff (Lange) | 54. Carl Hoff (Lange) | 71. Carl Sehn (Lange) |
| 16. Hans Hoff (Lange) | 34. Carl Hoff (Lange) | 55. Carl Hoff (Lange) | 72. Carl Sehn (Lange) |
| 17. Hans Hoff (Lange) | 35. Carl Hoff (Lange) | 56. Carl Hoff (Lange) | 73. Carl Sehn (Lange) |
| 18. Hans Hoff (Lange) | 36. Carl Hoff (Lange) | 57. Carl Hoff (Lange) | 74. Carl Sehn (Lange) |
| 19. Hans Hoff (Lange) | 37. Carl Hoff (Lange) | 58. Carl Hoff (Lange) | 75. Carl Sehn (Lange) |
| 20. Hans Hoff (Lange) | 38. Carl Hoff (Lange) | 59. Carl Hoff (Lange) | 76. Carl Sehn (Lange) |



Die Straßen waren noch bis ca. 1925 unbefestigte Sandwege. Zu dieser Zeit zählte man in Zempin im Sommer bereits 2843 Gäste. Entlang der Eisenbahnstrecke und an den Straßen von Berlin zu den Bäderinseln Usedom und Wollin hatte man 88 Wegweiser mit Möwenschildern angebracht. Die Entwicklung ging schnell voran. Der Reiseführer aus dem Jahre 1939 listete schon 9 Hotels oder Pensionen mit 213 Betten des Seebades Zempin auf. In den Privathäusern wurden außerdem von 78 Vermietern 554 Betten für die Gäste angeboten. Fünf Vermieter davon hatten schon Wasserleitung und WC, sieben Vermieter haben bereits Telefon.

Liste der Vermieter mit Ortsplan 1935

Verzeichnis der Vermieter mit Ortsplan 1935

Nachdem die allgemeine Vorschrift nicht mehr ein Umkleiden in den Badehäusern vorschrieb, entwickelten sich erst die Badehütten und dann der Strandkorb. Die Vermietung brachten den Einwohnern eine zusätzliche Einnahme. So gab es in Zempin eine Gemeinschaft der Strandkorbvermieter, die insgesamt 480 Körbe anbot. Große Sandburgen baute man um die Körbe und verzierte diese. In jedem Seebad gab es Wettbewerbe, wer die schönste Sandburg baut. Heute ist dieser Burgenbau nicht mehr erwünscht, einmal aus Platzgründen, aber auch wegen des Abtrags bei Sturmfluten. Die Fischer verdienten sich etwas dazu, und segelten die Gäste auf ihren Fischerbooten. Auch Waagen wurden aufgestellt, extra mit einem Sitz versehen, um die Gäste zu wiegen.

1930 entstand die Zempiner Seebrücke. Sie war 150 m lang und von den Gebrüdern Wittmiß aus Göhren (Insel Rügen) erbaut worden. Sie waren Eigner mehrerer kleiner Dampfer. So gab es Tagesfahrten über die Ostsee oder Kaffee- und Mondscheinfahrten mit Blasmusik ab der Seebrücke Zempin. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Brücke nicht mehr benötigt und zerfiel.



Strandkorbvermieter und die Waage für die Gäste, darauf aber das Leichtgewicht, der Schneider Wegner

OSTSEEBAD ZEMPIN

Die Jhr jetzt Sorgen tragt in Eurem Sinn / Besucht das Ostseebad **ZEMPIN**; Jhr werdet sie dort schnell vergessen / Jm Bade u' beim Flundernessen! / Und strömt dann neue Kraft in Eure Glieder, / So ruff Jhr dankbar: Jch keh'r wieder!

Herzlich willkommen!
KURVERWALTUNG

Prospekt des Jahres 1935 mit der 1930 entstandenen Zempiner Seebrücke

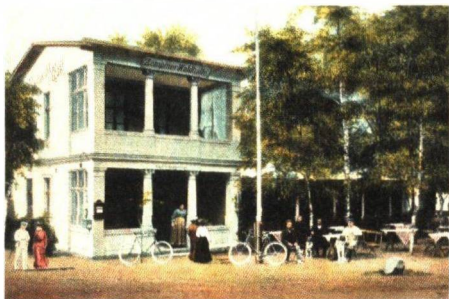
Postkarte 1901
Henriette Michaelis
geb. Schmock
geboren im Jahr 1837



Michaëlin an Seebad Zempin.

v.r.n.l.

Um 1900 entstand die Zempiner Waldhalle, später Waldhaus und das Café Hietel in seiner Blütezeit



In den Dreißiger Jahren wurde von der Gemeinde ein rohrgedeckter Pavillon, in dem die Musiker zu Kurkonzerten spielten, gebaut. 1952 wurde ein größerer Musikpavillon aus Holz gebaut, der aber durch die Auswirkungen der Sturmfluten abgerissen werden musste und durch einen neuen im Jahre 2000 ersetzt wurde.

Strandbesucher
im Jahre 1909



Die Gäste und auch Bewohner tanzten gern, die Musiker waren für den ganzen Sommer verpflichtet und spielten im Waldhaus, Pommernhaus, Café Hietel und im Strandhotel. Beliebt waren auch die Kaffeekonzerte, Theateraufführungen durch die Zempiner und später auch Filmvorführungen. Nicht nur in Strandnähe entwickelte sich der Ort. Auch am Achterwasser bot der Inselhof seinen Gästen viel Abwechslung. Seit 1928 wurde aus der ländlichen Gastwirtschaft durch eine Ostfriesin eine bekannte Feriengaststätte mit Übernachtung.

Über 3000 Gäste zählte das Seebad vor dem Krieg pro Sommer. Im Zweiten Weltkrieg gehörte Zempin mit zur Sperrzone des Gebietes Peenemünde West und so kam der Badetourismus zum Erliegen.

Ab 1947 kamen die FDGB-Urlauber (Freier Deutscher Gewerkschaftsbund). Alles war geplant und organisiert. 13 Nächte betrug ein Ferienaufenthalt (Durchgang). Der zu entrichtende Preis war gering, und verbunden mit einer Ermäßigung der Bahnfahrt um ein Drittel konnten Arbeiterfamilien ihren Urlaub an der Ostsee verbringen. Die Sommersaison war in neun Durchgänge eingeteilt. Später wurden die Anreisetage der Seebäder auf der Insel Usedom auf verschiedene Tage verteilt, um die durchgehenden Reisezüge aus dem Süden der DDR gleichmäßig auszulasten.

In Zempin wurde aus dem Strandhotel das FDGB-Heim Frieden, welches 400 Außenbetten hatte. Das heißt, die Gäste schliefen bei privaten Vermietern und wurden im Heim Frieden voll verpflegt. So

mussten auch die Familien, die eine Unterkunft am Achterwasser hatten, zu jeder Mahlzeit bis zum Strand. Da nicht alle 400 Gäste auf einmal versorgt werden konnten, wurden sie in „Durchgänge“ eingeteilt und hatten bestimmte Zeiten zu beachten, um ihre Mahlzeiten einzunehmen.



Konsum-Gaststätte »Inselhof« Zempin



Der Inselhof wurde durch drei Betriebe 1977 mit Ferienhäusern erweitert

Das Feriencentrum des VEB MAW (Magdeburger Armaturenwerke)



Auf dem Trümmerfeld am Strand entstand auch das Betriebsferienheim des Wälzlagerwerkes Fraureuth

Größere Betriebe bauten oder mieteten sich später eigene Betriebsferienheime. Die Grundlage bildete aber immer der FDGB. So hatten die Betriebe und Einrichtungen *ELMO Thurm*, *Getreidewirtschaft Angermünde* und die *Hochschule für Staat und Recht Babelsberg* am Achterwasser den Inselhof erweitert. Auf dem Trümmergelände der Flakschule (heute Seestraße) bauten die Betriebe *Wälzlagerwerk Fraureuth*, *Magdeburger Armaturenwerke*, *Amaturenwerke Halle*, *Handwerkskammer Gera*, *Meliorationsbau Cottbus*, *Zuckerfabrik Jarmen*, *Walzwerk Burg*, *Knäckwerke Burg*, *Tierzucht Neubrandenburg* und die *Krankenhäuser Oschatz* und *Halle* Ferienheime für ihre Mitarbeiter.

Dadurch nahm die Bettenzahl in Zempin enorm zu. So wurde 1961 die Zehntausend bei der Gästezahl pro Jahr überschritten. Der Zeltplatz, als Ersatz für eine nicht zu bekommende feste Unterkunft entstand im Jahr 1956 und vergrößerte sich schnell. Hier waren es besonders kleinere Betriebe, die einen Wohnwagen so aus- und anbauten, dass alle 14 Tage neue Mitarbeiter mit ihren



Familien ihren Urlaub in Zempin verbringen konnten. Von allen Betrieben, die in der Gemeinde Ferieneinrichtung unterhielten, wurden Leistungen für den Ort erwartet. So errichteten sie Buswartehäuser, die Kaufhalle, zäunten den Friedhof ein, statteten den Kindergarten aus, bauten Waschwäuser und Empfangsgebäude für den Campingplatz. Diese Ferieneinrichtungen brachten auch eigene Mitarbeiter zur Unterhaltung der Ferienheime mit.

Postkarte von
Hugo Scheele 1954

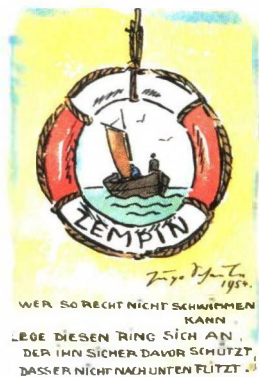
So wuchs die Einwohnerzahl im Jahre 1984 auf 900 an. Nach der Wende ging die Einwohnerzahl im Jahr 1996 auf 793 zurück. Im Jahre 2006 wohnen 929 Personen in Zempin.

Schon seit 1956 wurde am Strand zwischen Zempin und Koserow das Baden ohne Badebekleidung behördlich genehmigt. Bis heute ist der Freikörperkultur-Strand (FKK) sehr beliebt.

Nach der Einheit Deutschlands gingen die Einwohner- und Gästezahlen zurück. Aus den Betriebsferienheimen wurden private Hotels oder Pensionen. Dieser Weg der Privatisierung war sehr schwer und mit vielen Risiken für die Pächter und Käufer verbunden. Die Privatquartiere im Ort wurden nach der Wende renoviert und erweitert. Durch den Bau der Kanalisation wurden die sanitären Anlagen verbessert. Im Jahre 2005 besuchten das Seebad Zempin 33.000 Gäste, die im Durchschnitt 7,6 Tage im Ort blieben, die Campingfreunde blieben durchschnittlich nur 4,7 Tage.

Im Februar 1996 erhielt die Gemeinde auf Antrag und mit Gutachten die Anerkennung als SEEBAD ZEMPIN.

Der Bauboom hat auch um Zempin keinen Bogen gemacht, so sind über 400 Zweitwohnungen entstanden.



v.l.n.r.

Für die Residenz Waldhaus
wurde 1996 der
Grundstein gelegt

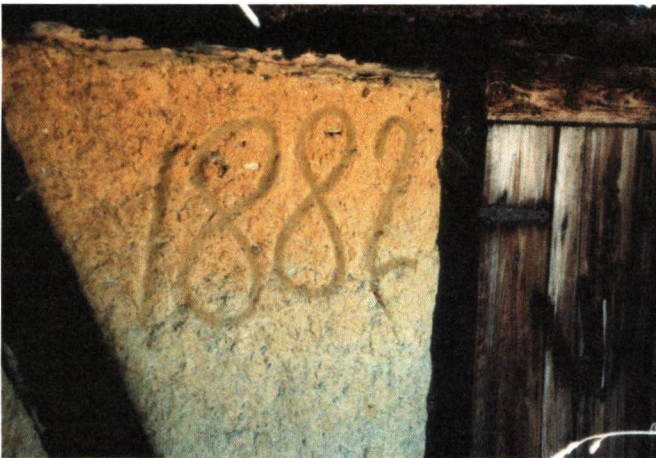
Postkarte mit Humor von
Hugo Scheele 1952



DIE SALZHÜTTEN

In Zempin stehen an der Ostsee, am Fischerstrand, kleine fensterlose windschiefe Hütten, aneinandergereiht, mit Rohr gedeckt und schon am Zerfallen.

Einige der Hütten sind als Fachwerk errichtet und mit Lehm ausgefüllt. An einer Hütte kann man noch die Jahreszahl 1882 erkennen, die im Lehm eingekratzt wurde. Andere wurden später nur aus Holz errichtet.

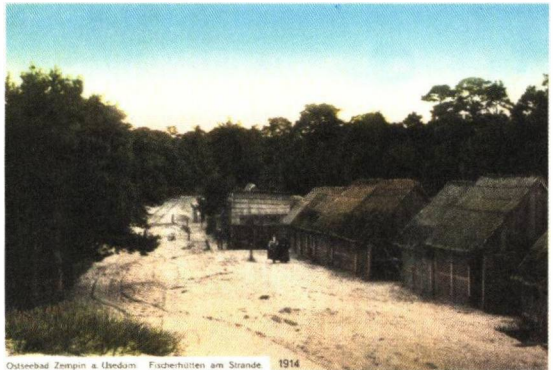


*In den Lehm eingekratzt
die Jahreszahl 1882*

Obwohl heute nur noch Arbeitsmaterialien der Fischer, hauptsächlich Netze, in ihnen aufbewahrt werden, nennt man sie Salzhütten. Wie kommt es zu diesem Namen?

*Postkarte von 1915
zeigt eine lange
Reihe Salzhütten*

In den Jahren 1815 bis 1845 kamen riesige Heringsschwärme an die Küste der Insel Usedom zum Laichen (Februar bis Mai). Die Städte hatten sich durch die Industrialisierung erweitert und die Menschen mussten ernährt werden. Die Möglichkeit, den Hering einzusalzen, in Holzfässern zu transportieren und aufzubewahren, erkannte der Staat und unterstützte das Einsalzen durch Abgabe von steuerfreiem Steinsalz.



Ostseebad Zempin a. Usedom Fischerhütten am Strande 1914

Das Salz, auch ausländisches, kam per Schiff über Stettin, Swinemünde oder aus Lüneburg über die Salzstraße zur Insel Usedom. Die Zollverwaltung kontrollierte die Abgabe, und jeder Fischer hatte seine Einkäufe in ein Salzbuch beim Kaufmann in Swinemünde einzutragen. Das Salz durfte nicht für andere Zwecke verwendet werden.

Erklärung der Zeichnung
der Salzheringsfässer

BRAKEN / WRAKEN = BESCHAUEN der Salzheringstonnen

1822 Gründung der "Swinemünder Brakanstalt"
als staatliche Aufsicht ist bis 1895 tätig.

Drei Personen der Brakanstalt



beschauen
schließen
stempeln
die Tonnen

Die Zeichen auf dem Deckel



Schwarzer Kreis
ist als Stettiner Zirkel
bekannt (auch zur richtigen
Zeit gefangen)

X

1. Sorte

XX

2. Sorte

St

unbrauchbar (Stank)



zwei Preußische Adler
großer Hering



ein Preußischer Adler
kleiner Hering

1822 wurde die „Swinemünder Brakanstalt“ als staatliche Aufsicht gegründet. Diese war bis 1895 tätig. Der Heringsfang war dann nicht mehr ergiebig.

Das Wort braken oder wraken bedeutet beschauen. Die Angestellten der Brakanstalt begutachteten die in Holzfässer in Salz gepackten Heringe, schlossen die Fässer und stempelten diese.

In Zempin, am Ende des Möwenweges in Richtung Kose-row, wurden die ersten Hütten für das Einschließen von Salz gebaut. Der damalige Weg der Fischer zu ihren Booten ging vom Achterwasser über die Fischerstraße, den Dünensteig und dann quer über den heute bebauten Platz der Seestraße bis zum Ende des Möwenweges. Auf alten Karten ist dieser Weg als öffentlicher Weg ausgewiesen.

Postkarten von den Hütten rechts 1935 und links 1940, die vorderen Hütten hat der Strandsand zugeweht





Postkarte 1954
mit Blick zum Meer

Aber warum finden wir dann 1882 neue Hütten an der heutigen Stelle? Die verheerenden Sturmfluten 1872 und 1874 hatten die ersten Salzhütten verschlungen. Viele Boote waren zerschlagen, die Küste sah furchtbar aus. An der neuen Stelle war es zu dieser Zeit einfacher, mit den Booten ins Wasser zu kommen. Doch die Küste wurde und wird weiter abgetragen. Auf der Postkarte von 1915 sehen wir eine lange Reihe von Salzhütten in Zempin. Doch heute stehen nur noch die, die am weitesten vom Wasser entfernt standen, die restlichen hat das Meer sich geholt.



1998 waren noch einige
Hütten in Stand

Man rechnet an unserer Küste durchschnittlich mit einem Verlust an Land von 90 cm pro Jahr. Die Hütten sind Eigentum der Fischer, das Land auf dem sie stehen, gehört ihnen nicht. Eigentümer dafür war die staatliche Forstwirtschaft, und nach der Wende wurde die Gemeinde Eigentümer.

Nach dem Novembersturm
2006 fielen einige Dächer
der wenigen Hütten ein. Die
Naturgewalten werden den
einfachen Fachwerkhütten
ein baldiges Ende bringen.



Bilder

Geschichte der evangel. Kirchen
:: auf der Insel Usedom ::

(Dritte Reihe)

Robert Burkhardt.

Bis zum Heiligtum bei Metzendorf.

304 gebundene Bände.

Stempel des Verlag von W. Bräse.

Titelblatt des Buches von
Robert Burkhardt

DIE HEXE VON ZEMPIN

Kenntnis über eine Hexenverbrennung im Jahre 1668 erhalten wir vom Chronisten der Insel Usedom, Robert Burkhardt im Buch: „Bilder aus der Geschichte der evangel. Kirchen auf Usedom“, Swinemünde 1911. Auf Seite 106 schreibt er von einem Zettel im Krumminer Kirchenarchiv mit folgendem Inhalt:

„Am 10. p. Trinitatis (26. Juli) 1668 wurde die Rose'sche, Zauberei halber, von Zempin nach Mölschow geholet, daselbst oft von mir besucht, zuletzt, wie sie gebrannt worden, habe ich freiwillig dem Pastor in Coserow zugeredet, daß er sie kommunizieren und absolvieren möchte, ist aber sonst gegen Art und Herkommen. Weil es anstatt der Leichenpredigt, soll es von dem Pastor, in dessen Kirchspiel es vorgeht und der Exekution vorsteht, auch von dem Pastor loci verrichtet werden.“

Das Zeitalter der Hexenverfolgung begann in Europa um 1430 und endete um 1780. Wie eine Epidemie verbreitete sich diese Art der Todesstrafe wegen „Schadenszauber, bösem Willen oder dem Pakt mit dem Teufel“. Die Insel Usedom wurde nach dem dreißigjährigen Krieg von 1648 bis 1720 durch die Schweden verwaltet. Die Geschichte vermerkt, in den Jahren 1668 bis 1676 sei in Schweden eine Hexenpanik ausgebrochen.

Wie konnte es hier auf der Insel Usedom zu solch einem Urteil kommen? Ausgangs des Dreißigjährigen Krieges waren viele Höfe und Hütten zerstört und geplündert, die Bevölkerung verwildert und in Rohheit versunken. Die Nachkriegszeit brachte viele Probleme, Mangel an Brotgetreide durch Wetterunbilden und schwere Krankheiten bei Mensch und Tier. Verdächtige Personen haben im Dorf oft eine lange Verdachtskarriere hinter sich. Nachbarn sammeln Beobachtungen über Jahrzehnte oft über ganze Familien.

So werden unerklärliche, unerwartete Unglücke, plötzlich auftretende unheilbare Krankheiten und negative Gefühle, wie Neid, Hass oder Angst Ausgangspunkte der Verdächtigungen.

Wilhelm Meinhold (*1797 - †1851), in Netzelkow auf der Insel Usedom geboren, war Pastor von 1821 bis 1827 in Koserow und dann bis 1844 Pastor in Krummin. So ist es zu erklären, dass er den Zettel im Kirchenarchiv gelesen hat und diese Nachricht

Zeichnung von
Hugo Scheele 1950
Bernsteinhexe



ihn angeregt hat über die Zeit und Umstände nachzudenken, um dann den Roman „Die Bernsteinhexe“ zu schreiben. Doch am Ende des Romans wird das Mädchen nicht dem Feuer übergeben, sondern gerettet.

Im Jahre 1668 aber wird Anna Reeßen, geborene Maaken, Jochim Reeßens Ehefrau aus Zempin, dem Feuer übergeben. Wie so oft hat ein Mensch, der als Hexe bezichtigt wurde, in seiner Qual einen weiteren Menschen verdächtigt. So war es oft eine Kette von Hinrichtungen, so auch bei der „Reeschen“.



Aus dem Schriftverkehr vom 05. Mai 1668 von Caspar Andreas Lepel vom Gnitz an die Juristenfakultät in Greifswald erfahren wir den Grund und wer die „Resische“ beschuldigt.

Darin schreibt er: „Marie Zimdal, Peter Dortigmarke Wittwe (gen. Dortigmarksche), hat u.a. den Töchtern Lepels [Jungfrauen] einen Geist - *ins leib* ge-

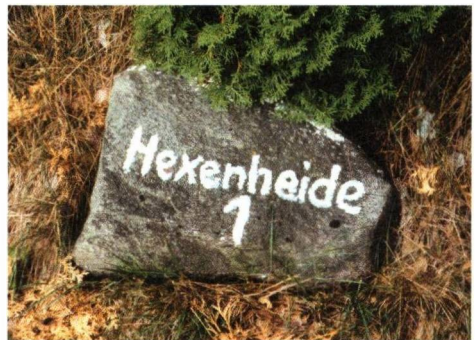
wiesen, undt sie alßo jämmerlich quelen lassen -, unter Tortur - gleichwohl aber soviel bekannt, das ein ander weib die Reef[s]sche genant, solches in ihren nahmen gethan -.“

Aus weiterem Schriftverkehr geht hervor, dass die Folter immer mehr verschärft wurde ... *scharffe frage vorgenommen worden...* danach hat sie ausgesagt, dass sie einen ... *teufel habe, so Michael heiße und denselbst hat sie von der Teelschen gekriegt* ... nach einer Bedenzeit hat sie dies alles widerrufen und gesagt, dass sie unschuldig sei. Nach weiteren Torturen wird sie als ... *hartneckig ... und halsstarrig* ... bezeichnet. Am 08. August 1668 mußte Anna Reeßen in Mölschow den Feuertod erleiden.

Die Einsicht in die Akten und die Auszüge verdanken wir Herrn Ivo Asmus, Uni Greifswald.

Wappen der Lepels (siehe Löffel unter der Krone) am Denkmal in der Kirche Netzelkow für den 1747 verstorbenen Christian Carl von Lepel

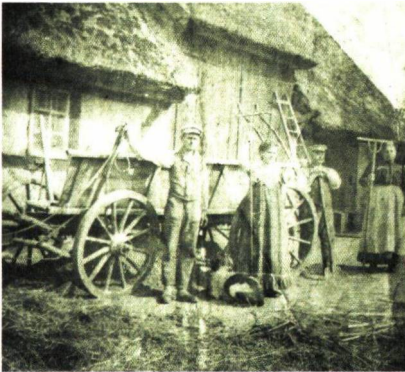
Flurstücksbezeichnung in der Gemarkung Zempin



RENTENSICHERUNG PER NOTARVERTRAG

*Bauernhof
der Familie Lüder
um 1900*

Erst ein Gesetz vom 22. Juni 1889, welches die Einführung ab 1. Januar 1891 vorsieht, brachte eine gesicherte Rente. Dies war durch die Bismarcksche Sozialreform möglich geworden. Dabei wurde die Rente erst ab dem 70. Lebensjahr gezahlt. Im Jahre 1916 wurde der Anspruch auf eine Rente auf 65 Jahre herabgesetzt. Wie sicherten sich aber die Menschen vor dieser Zeit ab? Aus Zempin ist uns ein Beispiel durch den Erbteilungs-Rezeß des Bauern und Schulzen Martin Lüder geb. 08. 02. 1797, gest. 09. 12. 1865, mit Gültigkeit vom 01. Oktober 1863 bekannt.



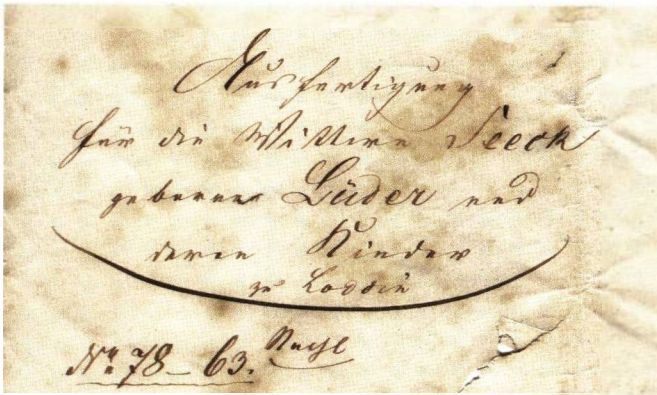
Früher war die Großfamilie für die Versorgung aller Mitglieder zuständig. Dadurch, dass die Frau des Martin Lüder, Christine geb. Dosin, im Jahre 1857 gestorben war, übergab der Bauer seinen drei Kindern oder deren Nacherben das Erbe, welches er auf den Pfennig genau geschätzt hatte und vor dem Notar bestätigte.

Aber aus seiner Lebenserfahrung heraus wollte er sich absichern, wenn doch ein Kind nicht bereit war, ihn zu versorgen. So wird in der Urkunde folgendes festgehalten:

Für die Entschlagung seiner Vermögensschaften von 6865 Thaler, 10 Silbergroschen und 9 Pfennige bedingt sich der Altsitzer Martin Lüder senior folgendes Altenteil aus:

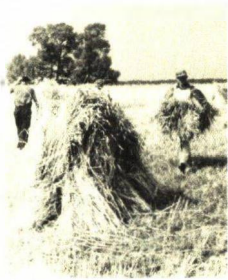
1. Freie Wohnung, Essen und Trinken, ärztliche Pflege und Wäsche, auch unentgeltliche Hergabe eines Fuhrwerkes zu etwaigen Reisens. Der Martin Lüder senior soll berechtigt sein, sich bei demjenigen seiner Kinder aufzuhalten, bei dem es ihm gefällt, und dieses soll zur Hergabe des vorstehenden Altenteils verpflichtet sein, welche Verpflichtung auf desjenige der Kinder übergeht, bei deren in Folge des ihm jederzeit zustehenden Wechsels seines Aufenthaltes nimmt. Die beiden anderen Kinder haben demjenigen, welcher des Altenteils gewährt, die auf sie fallenden $\frac{2}{3}$ des Altenteils zu erstatten.

2. Von jedem der drei Erben jährlich 14 Thaler baar an Taschengeld, ein neues Hemde, eine eigengemachte wollenene Hose, eine ebensolche Weste und ein Paar neue wollene Strümpfe und ebenso von jedem der drei Erben jährlich noch einen Thaler für den Fall, dass das Bett, welches der Martin Lüder senior im Besitz hat, schlecht werden sollte.



Anschrift Vermerk
der Urkunde für
die Tochter des
Bauern Lüder

3. Jeder der Erben und zwar:
- der Bauer Peter Christian Heinrich Lüder
 - der Schulze Joachim Lüder
 - die Witwe Seeck und deren Kinder
resp. deren Erben und Rechtsnachfolger sind verpflichtet, dem Martin Lüder senior 1000 Thaler geschrieben: Eintausend Thaler, für den Fall zuzustehen, dass sie ihre Wirtschaft verkaufen, versterben und die überlassenen Grundstücke in fremde Hände gerathen, oder für den Fall, daß der Martin Lüder senior sich veranlasst sieht, den Genuß des Altentheils aufzugeben, wes ihm freisteht.
- Diese je 1000 Th sollen jedoch nach dem Tode des Martin Lüder senior immer an denjenigen Erben zurück fallen, welcher sie gezahlt hat, somit sie Martin Lüder senior nicht verbraucht haben wird.
4. Ferner reserviert sich der Martin Lüder die lebenslängliche Nießbrauch
- des Kathnergrundstücks No. 18 zu Loddin nebst der Zubehausungen.
 - des zu dem Hofe No. 1 zu Zempin gehörenden Forstgrundstücks in der Moeske des Zinnowitzer Reviers.



Getreideernte in Zempin
Hocken werden gesetzt

Die etwaigen Reparaturen an dem Kathen haben während dieses Nießbrauchs alle drei Erben zu gleichen Theilen zu tragen, der Schulze Joachim Lüder und die Wittve Seeck jedoch werden die Handarbeiten und etwaige Fuhren dazu leisten.

5. Schließlich verbleibt dem Martin Lüder senior das Mobiliar, welches er sich zu seinem persönlichen Gebrauch bereits ausgesucht hat.

Während der Ausarbeitung dieses Vertrages verstarb der Sohn Peter Christian Heinrich Lüder. Seine Frau Sophie geborene Kreßmann musste sich nun mit sieben Kindern im Alter von 2 bis 10 Jahren ernähren. Die Wittve Anna Marie Christine Erdmuth Seeck geb. Lüder hatte fünf Kinder.

Der Martin Lüder senior verstarb im Dezember 1865 in Zempin, so dass er nur gut zwei Jahre sein so sorgsam ausgearbeitetes Alttentheil genießen konnte.

Erntewagen
des Lüderhofes



ZEMPINER GLOCKEN – GESCHICHTE

Am Ostermontag des Jahres 2000 wurde in Zempin eine am 6. Dezember 1996 gegossene Bronzeglocke aus der Kunstgießerei Lauchhammer, befestigt auf einem stabilen, größeren Glockenstuhl, feierlich geweiht. Doch schon fast 30 Jahre lang erklang beim Gottesdienst oder beim Gedenken an einen Toten eine Glocke mit einem wunderschönen Klang. Wieso haben wir jetzt eine neue Glocke?

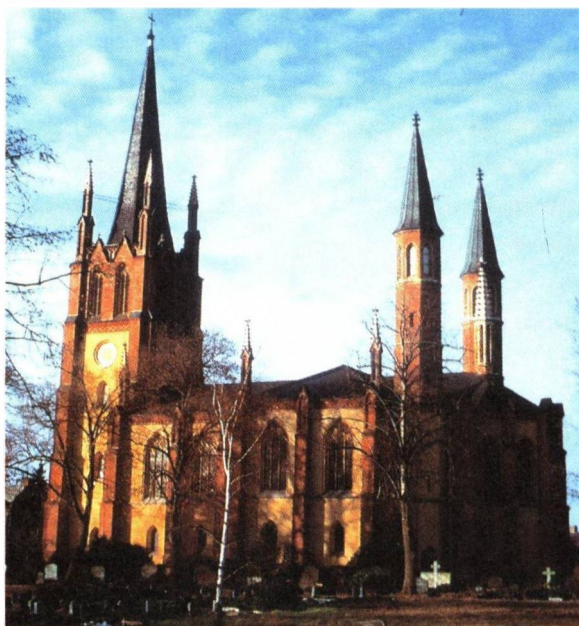
Zempin gehört seit Jahrhunderten zur Kirchengemeinde Koserow. Jede der dazu gehörenden Gemeinde hatte sich in der Nachkriegszeit Räume für Gottesdienste und die Gemeindefarbeit geschaffen, um den weiten Weg für ältere Bürger zu ersparen und Möglichkeiten für die Kinder- und Jugendarbeit zu haben. In Zempin entstand in der Feldstraße die „Vineta Kapelle“.

Am Ostermontag des Jahres 1967 konnte erstmals eine alte Glocke aus dem Jahre 1555 mit einem wundervollen Klang, neben der Kapelle an einem Glockenstuhl, der mit Rohr gedeckt, erklingen. Wie kam Zempin zu so einer wertvollen Glocke?

In der Nachkriegszeit wird die Heilig-Geist-Kirche zu Werder/Havel (in der Nähe von Potsdam) wieder in Ordnung gebracht. Da nach dem Krieg nur noch die kleinste und älteste von drei Glocken vorhanden ist, werden in dem Glockenturm drei neue Stahlglocken aufgehängt.

In Zempin ist viele Jahre als „Kurpfarrer“ (so nennt man hier die kirchlich wirkenden Sommerfrischler) Heiner Uhlmann aus Werder tätig. Er erfährt hier: „... dass im Interesse der Badegäste die Anschaffung einer Glocke dringend erforderlich ist, weil die Kapelle in Zempin etwas versteckt gelegen ist.“

Heilig-Geist-Kirche
zu Werder





*Anni Florin läutet
die neue Glocke ein*

*Alter Glockenstuhl
mit Glocke von 1555*



So ist es im Protokollbuch der Kirchengemeinde vermerkt. Er bemüht sich, dass die nun nicht mehr benötigte Glocke der Kirche zu Werder nach Zempin kommt.

Aus Rücklagen wird die Glocke mit dem Gutachten des Glockensachverständigen Hegel aus Berlin und mit einer Freigabe durch das Evangelische Konsistorium Berlin für 1.500 MDN (Mark der Deutschen Notenbank) gekauft. Der Pfarrer Ernst Kieckhöfer (*1910 – †1997) weihte mit Bischof Krummacher am Ostermontag 1967 diese Glocke. Frau Hedwig Böhlke war die erste Glöcknerin. Nach ihrem Tode hat Frau Anni Florin dieses Amt übernommen. Nach der Wende wurde es möglich, in Werder den Glockenturm zu reparieren. Dabei stellte man fest, dass eine Stahlglocke gesprungen war. Außerdem sind die Stahlglocken zu schwer und haben den Turm beschädigt. Das alte Geläut sollte wieder hergestellt werden, empfahl der Glockensachverständige. Im Kirchen-Protokollbuch von Werder fand sich der Hinweis, dass eine alte Glocke nach Zempin verkauft worden ist. Außerdem fand man in Brenitz eine zweite alte Glocke, die den Zweiten Weltkrieg überstanden hatte.

So nahm die Kirchengemeinde aus Werder zur Kirchengemeinde Koserow die Verbindung auf und bat um Rückführung ihrer Glocke. Als Ersatz wollten sie eine neue Bronzeglocke gießen lassen. Dieses Problem zu lösen, war die erste Amtshandlung des Pfarrers Winfried Wenzel in Koserow. Die Kirchengemeinde stimmte der Rückgabe der Glocke zu. So ist die über vierhundert Jahre alte Glocke, nachdem sie fast 30 Jahre Ostseeluft geschnuppert hat, wieder in ihren Heimatort zurückgekehrt.

Doch nun fehlte in Zempin noch ein neuer kräftiger Glockenstuhl. Drei Jahre lang konnte keine Glocke erklingen, da der alte Glockenstuhl abgerissen werden musste. Etwa 10.000 DM sollte der neue Glockenstuhl mit Fundament kosten. Er wurde aus Spenden finanziert und damit er nicht zu teuer wurde, halfen Jugendliche einer Jugendausbildungseinrichtung der Diakonie aus Halle (Saale) mit ihrer Muskelkraft.

Am Ostermontag des Jahres 2000 bei Sonnenschein wurde in einem Festgottesdienst die Glocke mit der Inschrift: ZUM FRIEDEN HAT EUCH GOTT BERUFEN durch Superintendent Naumann aus Greifswald und Pfarrer Winfried Wenzel geweiht. Frau Anni Florin brachte die Glocke mit ihrem vollen, kräftigen Klang zum Schwingen und Klaus-Dieter Grimm führte die Arbeit fort, die er auch in Zukunft leisten wird.

v.l.n.r.

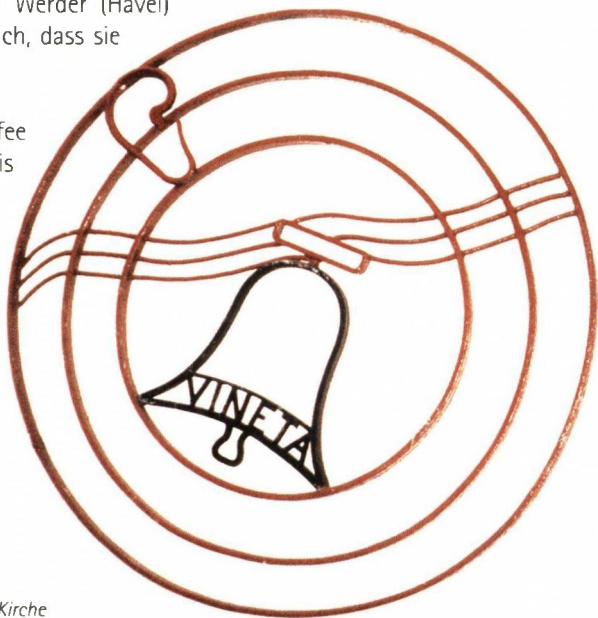
Ostermontag des Jahres
2000 in festlicher Runde

Ein kräftiger Glockenstuhl
mit der neuen Glocke



Superintendent Neumann bestätigte der Kirchengemeinde, dass sie mit der Rückgabe richtig gehandelt hat. Diese alte Glocke hatte zur Taufe seines Vaters, der in Werder (Havel) geboren ist, geläutet. Er freut sich, dass sie wieder im Heimatort erklingt.

Der Nachmittag wurde mit Kaffee und Kuchen im geselligen Kreis verbracht.



Geschmiedetes Symbol an der Zempiner Kirche

DAS BLÜSEN – EINE FRÜHERE ART ZU FISCHEN

Hermann Heinz Wille schrieb 1953 in dem Buch „Die Insel Usedom“, welches mit Zeichnungen von Otto Manigk versehen ist: „... in Zempin traf ich im Vorjahr den 83-jährigen Fischer Julius Walter, besuchte ihn in seinem Häuschen, dort, wo die ältesten Häuser des Dorfes stehen. Viel sprach er auch dieses Mal nicht, aber ich merkte, dass in ihm noch ein großes Stück Vergangenheit lebendig war. Während wir draußen vor dem Hause saßen und der Blick des Alten nachdenklich über das Achterwasser strich, begann sich seine Zunge zu lösen und die weite Wasserfläche vor uns belebte sich unter seinen Worten auf merkwürdige Weise. Nun endlich erzählte Julius Walter von den „ollen Tiden“, als er und seinesgleichen beim Schein des Kienfeuers, das im Vorderteil des Bootes loderte, mit den langen Fischspeeren die geblendeten Fische stachen. Ein Boot lag dicht neben dem anderen – ein Bild, das südlicheren Breiten zu entstammen schien.

*Postkarte mit einem
Zempiner Fischertyp
aus dem Jahr 1908*

Lautlos glitt von Zinnowitz her eine Lichterkette übers Wasser, dann noch eine zweite. Doch es waren nicht die Boote der Zempiner, die zum „Blüsen“ ausliefen, sondern lampionengeschmückte Motorschiffe mit lachenden Menschen an Bord ...“



Vor einigen Jahren fragte ich jüngere Fischer, ob sie schon von dieser Fangart, dem Blüsen, gehört hätten, und ob sie mir diese näher beschreiben könnten.

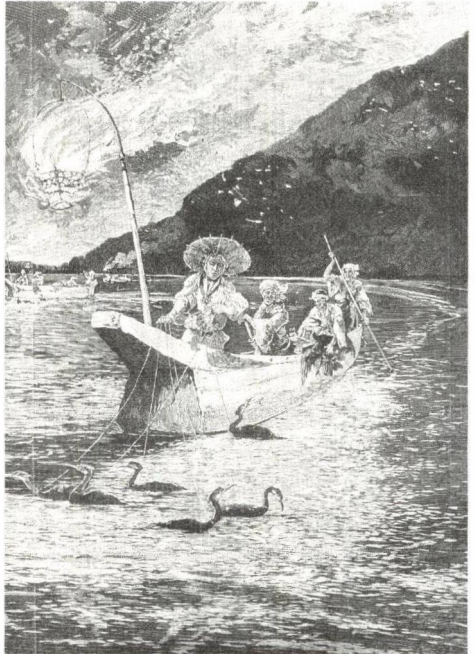
Sie antworteten mir, dass das nicht sein kann. Wer weiß, was dies für Märchen seien. Dass es solche Art der Fischerei gibt, war vorstellbar, aber auf dem Achterwasser?

Nun fand ich das Buch „Das Seebad Coserow auf Usedom“ von C. H. F. Koch, verlegt im Jahre 1867. Über diesen Pädagogen und Heimat-schriftsteller hat Dr. Franz Jeschek im Amtsspiegel Nr. 1 und 2 des Jahre 1996 berichtet.

Das Buch enthielt eine genauere Beschreibung des Blüsens, aber auch den Hinweis, dass es schon zu dieser Zeit eine verbotene Fangart war.

Carl Koch schrieb es bereits 1864 (lt. Vorwort) und er beschreibt diese Fangart:

„... Die interessanteste Sportfischerei aber ist wohl das Blüsen, wobei die Fische in der Nacht durch Flammenschein hereingelockt und dann geblendet mit Speeren getötet werden. Auf eisernen, am Vorderstevan der Boote angebrachten Rosten wird das Feuer unterhalten und gewährt in stillen Sommernächten ein herrliches Bild auf den Gewässern des Rycks, des Achterwassers und des Kölpinsees, wo ungeachtet des polizeilichen Verbots doch noch hin und wieder geblüset wird. Der stille ruhige Wasserspiegel, der flackernde Feuerschein, das rohrumkränzte Ufer, die dunklen Waldungen im Hintergrunde, welche um so schwärzer erscheinen, als die Flammen nur die unmittelbar nahen Gegenstände grell beleuchten, die wildaussehenden Gestalten, welche die knisternde Gluth umstehen



*Japanische Fischer mit
Feuerkorb und
Kormoranen an der Leine*

mit ihren riesengroßen gespenstigen Schlagschatten auf der beleuchteten rothgoldig glitzernden Wasserfluth, das alles gibt der nächtlichen Szene etwas ungemein Malerisches. Die Fische, welche durch den magischen Lichtschein der hellloernden Brände angelockt werden, haben für die unzeitige Neugier mit dem kalten Tode zu büßen, der sie von der kräftig gezielten Stoßblanze des lauernden Feindes trifft ...“

In dem Buch „Pommersche Wassersagen“ von A. Haas aus dem Jahr 1923 werden sagenhafte Lichtererscheinungen aufgeführt, die im Zusammenhang mit der Fischerei stehen. So steht geschrieben:

Blüsen heißt – ein qualmendes Feuer unterhalten. Bluse-Torm hieß früher ein Leuchtturm, der zur Erleichterung der Schifffahrt in Wiek bei Greifswald errichtet war.

„Aale blüsen“ bezeichnet eine besondere Art, Aale zur Nachtzeit zu fangen mittels eines auf dem Hinterteil des Fischerbootes unterhaltenes Feuers, dessen Schein die Aale anlockt.

Solche Lichtererscheinungen nennt man an der Ostseeküste die Blüse, den Blüser, den Wilden Blüsner oder der Blindblüser.

So soll an der Mönchguter Küste Rügens bei stürmischer Witterung der Wilde Blüsner beobachtet worden sein, der von seiner eigenen Mutter verwünscht worden sein soll, da er Tag und Nacht auf Aalblüsen ging und seine Wirtschaft vernachlässigte. In Wustrow erscheint der ewige Blüser, es soll ein Fischer sein, der an einem Karfreitag zum Aalblüsen ausgefahren sei und zur Strafe dafür ewig blüsen muss.

Fischer am
Achterwasser
Postkarte aus
dem Jahr 1904

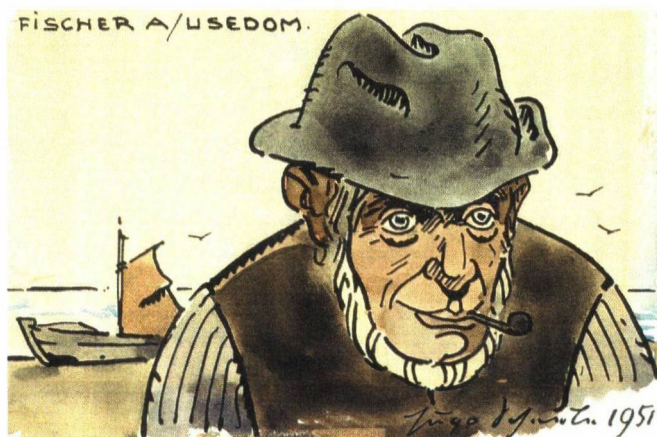


Fischer am Achterwasser bei Zempin.

Wilhelm Hoffman, d. H. Dresden.

- 1900

Bis jetzt konnte ich keine Zeichnung oder Foto erhalten, um etwas über die Größe des angebrachten eisernen Korbes zu erfahren. Der Zempiner Fischer Konrad Tiefert wusste auch nur, dass diese Art der Fischerei verboten war. Er hat solche Fischerei nicht erlebt.



Zeichnung
Hugo Scheele 1951

HUGO SCHEELE - LEBENSWEG

Hugo Scheele wurde am 15. Juni 1881 in Arnsberg im Sauerland als Sohn des Rechtsanwalts Carl Scheele und seiner Ehefrau Elisabeth Scheele geb. Seneca geboren. Er besuchte das Gymnasium in Arnsberg und studierte zunächst Humanistische Medizin in Leipzig. Er brachte es bis zum Physikum und danach bat er seinen Vater, ihn doch als Maler ausbilden zu lassen. Er durfte in Leipzig die Zeichenschule besuchen und musste parallel dazu die Handelshochschule absolvieren, da ihm sein Vater nach seinem Ableben ein größeres Vermögen hinterlassen wollte. Der Vater war inzwischen von Arnsberg an das Reichsgericht nach Leipzig berufen worden, wo er als Kaiserlicher Geheimer Justizrat 1908 seinen Abschied nahm und nach Königstein im Taunus übersiedelte. Von Leipzig aus ging Hugo Scheele nach Düsseldorf und arbeitet unter Professor Grünwald und Professor Gebhardt. Von dort ging er nach Weimar, wo er Meisterschüler bei Professor Olde, Ludwig von Hoffmann und Professor Thed war. Am 1. Oktober 1905 lernte er Rosel Müller kennen und verlobte sich am 21. Juli 1906 mit ihr.

Hier noch Angaben zur Familie:

Vater Carl Scheele wurde am 13. 07. 1850 geboren und verstarb am 09.09. 1920.
Mutter Elisabeth, geb. Seneca, am 04.04. 1854 geboren und gestorben am 15.01. 1915. Hugo Scheele hatte noch einen Bruder und eine Schwester. Hugo Scheeles Großvater war der Geheime Justizrat Eduard Scheele, geb. am 05.02. 1815 in Arnsberg, verstorben am 23.08. 1902 in Ahaus, der mit Bertha, geb. d'Hauterive, geb. am 21. 11. 1821, verheiratet war. Der Urgroßvater von Hugo Scheele war Christoph Scheele, geb. am 08.05. 1788, der Mühlenbesitzer in Arnsberg und mit Eva Bönner verheiratet war.

*Hugo und
Rosel Scheele 1921*





Haus BALTICA 1921

Hugo Scheele im Atelier



Studienreisen führten Hugo Scheele nach Paris und Florenz. Seinen Studienabschluss erlangte er in Paris. Noch vor dem Ersten Weltkrieg malte er in Griechenland. Während des Krieges diente er als Gardefüsilier bei den „Maikäfern“ in Berlin, später als Kurier auf dem Balkan.

1921 heiratete er Rosel Müller. Es waren zunächst gesundheitliche Gründe, die Scheele an die Ostsee zogen. Er fühlte sich jedoch auf der Insel Usedom bald recht heimisch und kaufte 1923, von dem Rest des ihm nach der Inflation verbliebenen Vermögens, in Zempin das Haus BALTICA in der Waldstraße.

Als freischaffender Künstler lebte er vom Verkauf seiner Bilder. Einige wurden von Museen angekauft. Er war Mitglied des Pommerschen Künstlerbundes, der 1916 in Stettin gegründet wurde. Um gemeinsam mit seiner Frau nach dem Zweiten Weltkrieg überleben zu können, malte und zeichnete er kleinere Formate und Ansichtskarten, die sich besser verkaufen ließen. Nach Kriegsende malte er kurze Zeit auf Wunsch der Sowjets Porträts von Soldaten und aktuellen Politikern. Das Malen der Schönheiten der Insel Usedom, Natur und Menschen bei ihrer Arbeit, bildeten seinen Lebensinhalt. Er sandte Arbeiten zur III. Deutschen Kunstausstellung der DDR 1953 in Dresden. Das Gemälde „Landfrau von Usedom“ wurde ausgestellt und angekauft. Leider ist es nicht mehr auffindbar und es existiert auch keine Abbildung. Im Haus BALTICA hatte er auch Ausstellungsräume geschaffen. Er konnte seine Einstellung und sein Lebensbild nicht ändern und passte sich auch nicht an. Seine Frau berichtete von einer Berliner Kunstausstellung, wo er sich äußern sollte, und er soll gesagt haben: „Meine Damen und Herren, diese Malerei hat nichts mit Kunst zu tun, und von Politik verstehe ich nichts“ und er verließ den Raum.

Er hat Graphiken, Ölgemälde und Aquarelle, besonders des Lebens, der Landschaft auf der Insel Usedom und deren Geschichte angefertigt – heute ein wertvoller Schatz für die Chronik. Mit den „Usedomer“ Künstlern hatte er losen Kontakt, wurde aber in diese Gemeinschaft nicht aufgenommen.

Gern hat er auch gedichtet. Über die geschichtliche Entwicklung, die Pflanzen und Tiere der Insel Usedom stellte er 1936 einen Band mit 10 Linolschnitten zusammen. 2004 konnte der Heimatverein einen Nachdruck dieses Werkes „SINGSCHWAN ÜBER USEDOM“ mit Zustimmung der Nichte von Frau Rosel Scheele, Ursula Bräuer, mit einem Vorwort herausgeben. Seine Lebensweisheit und sein Humor lassen uns oft beim Lesen der Gedichte schmunzeln. So steht uns auch noch ein Tonband mit der Stimme des Dichters zur Verfügung, auf welchem er Teile des unvollendeten Werkes „DER DRAK VON USEDOM“ vorstellt. Dieser Band sollte ebenfalls mit Linolschnitten versehen werden und Sagen und Märchen der Insel Usedom zum Inhalt haben. Dieses Werk erschließt uns des Künstlers reiche Phantasie.

Der Heimatverein Zempin e.V. arbeitet daran, dieses unvollendete Werk auf einer DVD festzuhalten und mit Erklärungen und Werken des Künstlers zu ergänzen.



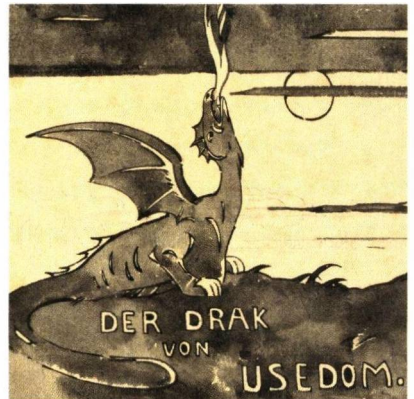
Im Universitätsklinikum Greifswald starb er am 10. September 1960 an einer Embolie nach einer OP. Beerdigt wurde er in Eisenach in der Familiengrabstätte seiner Frau, unmittelbar neben dem Grabmal für den Niederdeutschen Mundartdichter Fritz Reuter. Bald danach zog seine Frau Rosel nach Münster und verstarb dort im Jahre 1977.



Werbemotiv als Postkarte



Haus BALTICA
im Jahre 1996



Deckblatt „Singschwan über Usedom“, Nachdruck

Deckblatt „Drak von Usedom“, Entwurf



v. l. n. r. Postkarten Distel und
Zempiner Fischerboot 1951,
Schaftransport 1960
Zeichnung

Schilfernte Aquarell 1954



Fast 40 Jahre hat er in Zempin gelebt und in seinem Werk finden wir viele typische Merkmale des kleinen Fischerortes Zempin und auch der Insel Usedom in Wort und Bild wieder.

Sein Lebensmotto hat er wohl in seinem Gedicht zur „Krummen Kiefer“ in Zempin festgehalten:

Die „Krumme Kiefer“ in
Zempin v. l. n. r. als Postkarte
von 1920 und als Zeichnung
von Hugo Scheele 1953



Vom Sturmwind geknickt,
leb ich gebückt –
doch strebend zum Licht
ergeb ich mich nicht.



DER WAL

Im Jahre 1363 oder 1365 strandete ein Wal an der schmalsten Stelle der Insel Usedom

In der Chronik der Insel Usedom von 1863 lesen wir bei Gadebusch: „Im Jahre 1363 strandete auf unserer Insel beim Ackerwerk Damerow neben den Trümmern des versunkenen Vineta ein mächtiger Walfisch, von dessen Speck 360 Tonnen zur Freude der Fischer gefüllt werden konnten. In dem darauf folgenden Unglücksjahr 1364 war in Pommern die Pest unter den Namen des schwarzen Todes allgemein verbreitet.“

In der Chronik der Insel Usedom von 1909 zitiert Robert Burkhardt den Chronisten des Mittelalters Kantzow: „Im Jahre 1365 war ein großes Ungewitter in der See und es wurde sehr großes Wasser am Lande zu Pommern. Mit dem selben Wasser kam ein überaus großer Walfisch gegen Damerow an das Land zu Usedom und als das Wasser wieder abging, blieb er auf dem trocknen Lande liegen und konnte nicht wegkommen. Darum kamen die Einwohner und töteten ihn und zerhieben ihn und wurde viele Last Fleisch von ihm gehauen. Davon stammen noch die großen Rippen, die man in Stralsund, in Wittenberg und anderen Städten hat.“

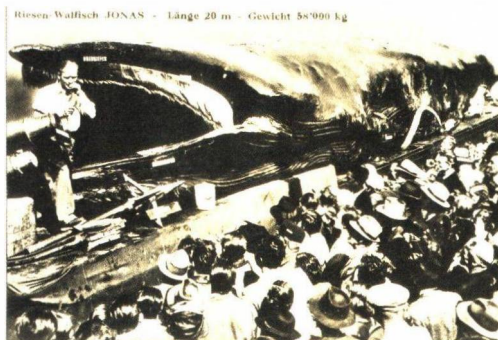
*Skelett im Meeresmuseum
Stralsund*

Diese großen Knochen wurden stets nach solchen Strandungen von Walen „Wunder halber“ von den Herzögen verschickt.

Oft dachten die Menschen in jener Zeit, dass solch besonderes Ereignis, wie z.B. auch Kometen, Unglücksboten sind und Krieg und Seuchen ausbrechen werden.

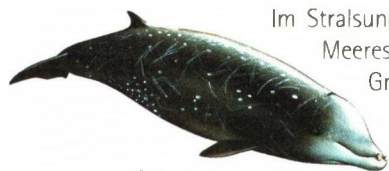
Der Forscher Dr. Arnold Japha vermerkte 1908 in seiner Zusammenstellung mehr als 200 solcher Zufälle der Strandungen an der Ostseeküste. In der Ahlbecker Chronik ist im Jahr 1894 solch ein Ereignis vermerkt.





Postkarte ca. 1920

Von der Seebrücke aus sichtete man „ein großes Etwas“, man vermutet ein Wrack oder ein Ungeheuer. Elf Fischer fassten sich ein Herz und ruderten diesem Etwas entgegen. Nach eingehender Begutachtung war es ein Schnabelwal von 7 Meter Länge und ca. 72 Zentner Gewicht. Doch diese Fischer schlachteten ihn nicht, sondern brachten ihn per Boot nach Swinemünde und für 30 Pfennige konnte man ihn besichtigen. Dann verkauften die Fischer den Wal für 640 Mark an drei betuchte Herren, die damit eine Deutschlandreise antraten, aber in Leipzig war der penetrante Geruch nicht mehr auszuhalten, und der Wal kam zum Abdecker.



Schnabelwal

Im Stralsunder Meeresmuseum können die Skelette solch großer Meeressäuger bestaunt werden. Auch in der Marienkirche in Greifswald, in der nördlichen Turmnische, ist eine Zeichnung in natürlicher Größe angebracht. Der dort dargestellte Schwertwal strandet 1545 bei Eldena in der Dänischen Wiek.

Im Juli 2005 fanden Segler einen 18 m langen toten Finnwal in der südlichen Ostsee treibend. Allein das Herz hatte einen Durchmesser von einem Meter. In der Ostsee lebt ständig als einzige Walart der Schweinswal. Diese Tiere werden bis zu zwei Meter lang und waren einst sehr verbreitet. Swinemünde soll seinen Namen durch die damals große Anzahl der Tiere erhalten haben. Seit 50 Jahren sind die Bestände in der Ostsee stark zurückgegangen, so dass der Schweinswal auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten steht.

Der Walfisch von Damerow (1363) von Hugo Scheele

*Wie waren einst die Fischer froh,
Als an dem Strand von Damerow
Ein großer Walfisch war gelandet,
Als Weltmeerreisender gestrandet,
Und wie ein umgekipptes Boot
Im Sande ruhte mausetot-
Dreihundertsechzig Tonnen Speck*

*Gewann man so auf einem Fleck,
Und Fässer bester Stiefelschmiere
Erhielt man von dem Säugetiere.-
Doch heut ist alles aufgebraucht,
Besorgt Jan Maat sein Pfeifchen raucht,
Drum sei's hier im Gebet erfleht,
Daß mal ein Wal vor Anker geht.*

ZEMPINER FISCHERJUNGE

Aus dem Leben eines Zempiner Fischerjungen
Gekürzt aus dem Lebensbericht von Konrad Tiefert

Im Mai 1919 wurde in der Kleinstadt Calbe an der Saale ein gesunder Knabe geboren. Seine Mutter Martha, eine junge Frau, gebar nach zwei Jahren ihr zweites Kind aus der Verbindung mit Wilhelm, der im Ersten Weltkrieg Matrose der Kaiserlichen Marine war. Von Beruf war er aber Küstenfischer auf der Insel Usedom. Martha war jahrelang bei fremden Leuten im Dienst. Kennengelernt hatte sie ihren Willi in dessen Heimatort Zempin auf Usedom, wo ihre damaligen Dienstherrn ihren Urlaub verlebten. Früher hatte Wilhelm mit seinem Vater gefischt, der aber verstorben war. Sein Elternhaus stand direkt am Achterwasser, und er war mit noch zwei Brüdern dort groß geworden.



Konrads Großeltern Karl und Amanda mit den Kindern Karl, Wilhelm und dem jüngsten Sohn Gottfried

Elternhaus mit Kastanie

Seine Mutter Amanda, eine Bauerntochter, hatte nicht nur den Tod ihres Mannes zu beklagen, auch Sohn Karl war in Frankreich im Krieg geblieben. Nun entschloss sich Wilhelm, Martha mit den beiden Kindern nach Zempin zu holen. Der Kleine war neun Wochen alt. Amanda empfing ihre zukünftige Schwiegertochter, aber sie hielt nicht viel von diesem Mädchen aus der Stadt. Die Hochzeit fand statt. Der kleine Junge wurde Konni gerufen und sein liebster Spielort war das Achterwasser, zum Leidwesen seiner Mutter, da er ständig nasse Strümpfe hatte. Seine Mutter hatte sich eingelebt, wenngleich sie von den anderen Fischerfrauen

immer noch als Zugereiste betrachtet wurde. Sie hat auch nie versucht, das Plattdeutsche zu erlernen. Der kleine Konrad allerdings versuchte sich darin und sprach mit den anderen Kindern, seinem Vater und der Großmutter Platt. Mutter Martha half bei der Aalangelei, außerdem betreute sie die Ziegen und das andere Viehzeug. Auch mit dem Schweinefüttern musste sie sich abgeben, denn zu diesem Haus gehörte ein großer Garten und etwas Land, das musste bewirtschaftet werden. Kartoffeln und etwas Korn wurden angebaut. Im Garten waren Obstbäume, Äpfel und Birnen, auch Kirschen. Arbeit gab es reichlich. Anfang der zwanziger Jahre wollten einige Zempiner Bürger auswandern. Einige taten es dann auch und gingen nach Kanada. Vater Wilhelm und noch einige hatten es auch schon so halb und halb geplant. Aber dann kam nur noch Brasilien in Frage, und dort in das heiße Klima wollte niemand hin.

Die Inflation brachte eine Geldentwertung. Auch Großmutter Amanda wurde ihr mühsam Gespartes los. Sie hatte von Haus aus Land geerbt, aber Großvater Karl war der Meinung: Entweder bin ich Bauer oder Fischer, beides geht nicht. Er entschloss sich für die Fischerei, und so wurde das meiste Land verkauft und das Geld auf die Sparkasse gebracht. Nun war alles weg.

*Kinder spielen
in der Anfahrt*



Für Konrad kam die Zeit, wo er zur Schule gehen musste. Sechs Jahre war er nun alt. Eine Schiefertafel und ein Griffelkasten waren seine ganze Ausrüstung. Es gab einen Schulraum in dem alle Klassen unterrichtet wurden. Zwei Lehrer führten den Unterricht durch. Die Kleinen saßen ganz unten vor der großen Tafel und die Großen ganz oben.

Für Konrad war der Weg zur Schule nicht weit. Mit Holzpantoffeln und seinem Schreibzeug unterm Arm musste er treu und brav jeden Tag zur Schule traben. Vielen Jungen ging es ebenso. Die Menschen waren arm und konnten sich nur das Nötigste leisten. Schwester Helga ging schon einige Jahre zur Schule und galt als gute Schülerin. Vater Wilhelm hatte sich inzwischen ein neues Boot, einen sogenannten Heuer, gekauft. Ein Fischhändler aus

Zempin hatte es von Swinemünde mitgebracht. Er hatte ihn mit Hering bezahlt. Ein neues Ereignis kam in das Leben des kleinen Konrad, er war sieben Jahre alt und bekam einen kleinen Bruder. Er wurde auf den Namen Heinz getauft und brachte wieder Probleme mit sich.

Nach der Geburt konnte sich Mutter Martha nur schwer erholen. Die Arbeit war einfach zu viel, auch dachte sie manchmal daran, wieder fort zu gehen, aber sie blieb. Helga und Konrad mussten sehr zeitig mithelfen und die Spielzeit war begrenzt. Das Land und der Garten wurden zum Teil noch mit dem Spaten umgegraben und auch da wurden die Kinder sobald als möglich eingesetzt. Konrad hatte auf dem Hausboden einen alten Backtrog entdeckt, er war ziemlich wurmstichig. Er brachte ihn zum Wasser und im Sommer war es sein Boot. Es brach aber eines Tages, zu seinem größten Bedauern auseinander. Konrads Spielplatz war aber nach wie vor die Anfahrt am Wasser. Kleine Bretter wurden zu Booten geschnitzt und mit einem Mast versehen. Mit etwas Fantasie waren es dann Schiffe. Vater Wilhelm hatte in seinen jungen Jahren Modelle von Segelschiffen gebaut, darunter auch eine „Polt“, die stand auf dem Hausboden. Als Konrad etwas älter wurde, durfte er dieses Schiffchen in der Anfahrt segeln lassen, das war ein Erlebnis für ihn!

Vater Wilhelm ließ sich in den neuen Heuer einen Motor einbauen, einen Benzinmotor. Der alte Heuer war aber auch noch da, aber außer Betrieb. Konrad saß viel in ihm und bald hatte er das Rudern erlernt und übte tüchtig. Er fing an, ein Stück hinaus zu rudern und ließ sich dann wieder rantriebellen. So verstand er allmählich, mit dem alten Heuer umzugehen. Es kamen manchmal Polten aus dem Haff und brachten Aal für einen Händler aus Zempin. Wenn sie kein Beiboot dabei hatten, bliesen sie in ein Horn und Konrad holte sie dann an Land.

In der Schule war er ein guter Schüler. Er las viel und malte gern. Auch Aufsätze und Diktate waren für Konrad kein Problem. Mit elf Jahren, Vater hatte keinen Kollegen, musste er oft mit hinausfahren

Postkarte mit Ruderboot
auf dem Achterwasser



Ostseebad Zempin — Das alte Dorf vom Achterwasser aus

aufs Achterwasser zum Fischfang. Das war für ihn nicht leicht und wenn es kalt war, froren ihm die Finger.

Inzwischen war eine neue Schule gebaut mit zwei Klassenräumen. In jedem wurden vier Jahrgänge unterrichtet. Der alte Lehrer Lüdke ging in Rente und es kamen mehrer Lehrer kurz hintereinander. Es blieben dann der Lehrer Dunkel und Kressin. Beide waren Weltkriegsteilnehmer 1914 – 1918, der eine im Westen und der andere im Osten. Lehrer Kressin unterrichtet auch Geschichte, die Konrad sehr interessierte. Seine Eltern brauchten ihm bei den Schularbeiten nicht zu helfen. Er ging gern zur Schule, nur eine Schulmappe hatte er bis zu seinem 12. Lebensjahr nicht, er trug seine Bücher unterm Arm. Doch dann bekam er von Verwandten aus Wolgast eine gebrauchte Schulmappe. Der Schulhof war groß und es konnten Spiele und Sport dort durchgeführt werden. Religionsunterricht gab es in der Schule, doch die letzten beiden Schuljahre mussten die Schüler zum Konfirmandenunterricht nach Koserow, den der Pastor Coulin durchführte. Zum Kirchspiel Koserow gehören die Orte Zempin, Koserow, Loddin und Ückeritz. Von dort nahmen die älteren Schüler am Konfirmandenunterricht teil.

Ein weiter Weg, wenn man ihn mit Holzpantoffeln laufen muss. Auf dem Heimweg wurden oft die wenigen Autos gezählt. So gefielen Konrad auch schon mal die Mädchen, die hübsch und sportlich waren. Ach, so eine Jugendschwärmerei ist etwas Schönes im Leben! Es gab auch von der Schule aus Ausflüge und Wanderungen. Es ging zur Halbinsel Gnitz, zum Loddiner Höft usw., es war immer sehr interessant für die Jungen und Mädchen.

Alte Holzpantoffeln



Konfirmation 9. April 1933
in der Kirche zu Koserow v.l.

Heinz Behn,
Konrad Tiefert,
Erika Knuth,
Beate Florin,
Dorothea Steffen,
Willi Müller,
Max Krüger



Sonntags mussten die Konfirmanden oft nach Koserow zur Kirche zum Gottesdienst. Konrad ging meistens zusammen mit Großmutter Amanda, die dann anschließend noch Verwandte in Koserow besuchte.

Im Sommer, wenn keine Angeln zu machen waren, fuhr Konrad viel mit dem alten Heuer. Die Eltern vermieteten ein Zimmer, und es wurde dann alles noch beengter, aber man brauchte jede Mark. Mutter Martha vermietete auch mit voller Pension, also mit Essen. Es gab oft Fisch, auch Aal, und die Gäste waren voll des Lobes über die gute Küche der Mutter.

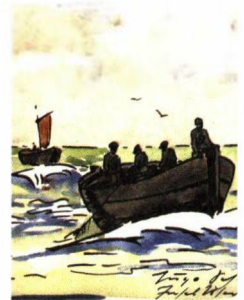
Einige der Gäste waren Sportangler und Konrad musste mit ihnen hinausfahren. Einer war dabei, der trank gern und für den musste er immer erst eine halbe Flasche Korn vom nächsten Kaufmann holen. Der Gast angelte so viel, dass Mutter Martha das gar nicht verarbeiten konnte. Für Vater Wilhelm wurde gleich, wenn der Angler ankam, ein Kasten Bier bestellt zum gemeinsamen Verbrauch. Abends, bei schönem Wetter, wurde es dann gemütlich unter den vor dem Haus stehenden Kastanienbäumen. Es wurde viel erzählt und Konrad konnte voller Staunen zuhören, was es so alles in der Welt gab.

So vergingen die Sommer und die Winter. Der Verdienst in der Fischerei war sehr niedrig. Zwei Schweine wurden immer gehalten. Eines wurde verkauft und eines geschlachtet. Vater Wilhelm verstand als ehemaliger Marinekoch, so ein geschlachtetes Schwein in die einzelnen Verbrauchssorten einzuteilen: In Speckseiten, was sich zum Wurstmachen eignete und was zum Einpökeln (Salzen) für den Winter gelagert werden konnte. Dann gab es Wurst und Tollatsch, der später gebraten gut schmeckte und von Konrad gern gegessen wurde. Für Korn (Roggen) gab es beim Bäcker für 50 kg 22 Brote. So kam die Familie durch den Winter. Zu Weihnachten gab es meistens den Genickbraten vom Schwein.



geräucherter Aal

Fischer am Achterwasser um 1903 und Fischer rudern zum Fang, Zeichnung von Hugo Scheele 1951





Restaurant und Tanzsaal
„Waldhaus“ 1938

was mit viel Beifall belohnt wurde. Nach Beendigung dieses Teiles konnten die Kinder noch ein paar Tänze wagen, dann war noch Tanz für die Erwachsenen. Alles in allem immer ein schöner Vorweihnachtsabend. Auch bei Konrad zu Hause war es Weihnachten immer sehr schön, er freute sich stets darauf. Er lief gern Schlittschuh, hatte aber nur ein Paar sehr alte Holländer und wünschte sich ein Paar neue. Als er zwölf Jahre alt war, lagen auch welche für ihn unterm Weihnachtsbaum. Die Freude war nicht von langer Dauer. Vater nahm diese neuen Schlittschuhe für sich und Konrad sollte dessen alte nehmen. Seine Enttäuschung war sehr groß, und er hat es ihm sehr übel genommen und nie vergessen.

Kinder helfen
beim Netze einstellen



Es war die Zeit der Weltwirtschaftskrise. Die Preise für den gefangenen Fisch waren äußerst niedrig und schwankten sehr.

Konrad war die letzten zwei Schuljahre bestrebt, einen sehr guten Abschluss zu erreichen. So kam 1933 seine Schulentlassung. Gern wäre er weiter zur Schule gegangen, aber dafür hatten seine Eltern kein Geld. Er bekam ein sehr gutes Entlassungszeugnis.

Sein Wunsch war, Bootsbauer zu werden, doch den Vater interessierte weder das gute Zeugnis noch der Wunsch. Er wollte einen Helfer in der Fischerei haben und zeigte ihm die

Vorteile eines Fischers gegenüber einem Arbeiter auf. Wie frei er wäre, sobald er das Land hinter sich ließ. Konrad wurde unsicher, er mochte die Arbeit auf dem Wasser sehr und kannte fast alle anfallenden Arbeiten, konnte Netze einstellen und ausbessern und viele seemännische Handarbeiten.



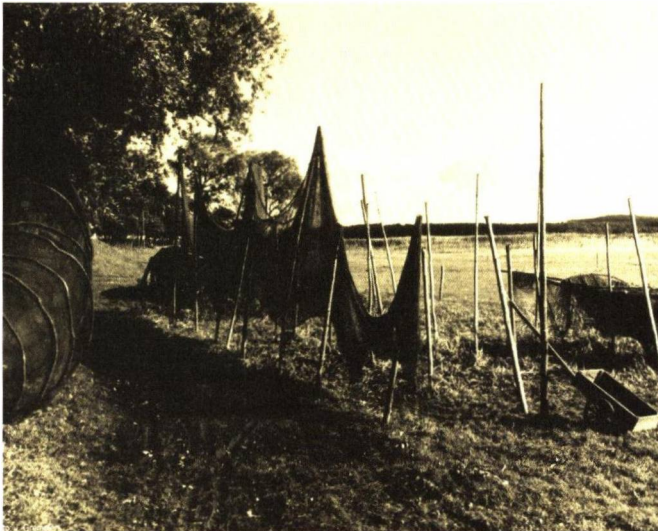
Zempin. Fischerhäuser am Achterwasser.

Die Konfirmation fand in der Kirche von Koserow statt und war sehr feierlich. Konrad hatte zum ersten Mal in seinem Leben einen Anzug und ein Paar Schuhe bekommen. Die Konfirmanden wurden in Gruppe und einzeln fotografiert.

Eine große Freude war das Geschenk der Tante Emma aus Berlin: Ein Fahrrad. Es war zwar nicht teuer, nur 32 Mark, aber es war ein Fahrrad. Er konnte noch nicht fahren, da er Vaters Rad nicht nehmen durfte. Nun musste er üben und er konnte es bald recht gut.

Wohnhäuser der Fischer am Achterwasser, heute Peenestraße

... weiter im Lebensbericht von Konrad Tiefert



Postkarte, Reusen trocknen unter den Korbweiden

Fischerfamilie vor ihrem Haus von Hugo Scheele



ZEITSPLITTER, EPISODEN

- Zempiner verloren
1829 Hütungsrechte** Als im Rentamt 1829 die Fischerkolonie Hammelstall (1821 gegründet und seit 1908 in Trassenheide umbenannt) mit sechs Hausstellen erweitert werden sollte, verloren Bannemin wie auch Mölschow, Zempin und Zinnowitz selbst das Hütungsrecht für die Schweinemast in der Zinnowitzer Forst.
- Die beste Räucherin** Minna (Wilhelmine) Wodrich wohnte auf dem Zickenberg, heute Peenestraße 4. Dieses Haus hatte einen offenen Kamin, in dem man bis zum Himmel sehen konnte. In diesem Kamin, Wiem genannt, stieg Minna auf die Leiter, drehte und sortierte die Schinken und Würste vieler Leute aus dem Dorf. Sie konnte das Räuchern am allerbesten.
- Feuerwehr-
Spritzenhaus** An dem ersten Haus, das im Jahre 1906 für die Spritze auf dem Holzwagen errichtet war, wurde danach ein Arresthaus angebaut. Zu der Zeit war es üblich, wenn der Polizist einen Straftäter ermittelt hatte oder Order bekommen hatte, jemanden festzusetzen, diesen in das Arresthaus einzuschließen. Da aber wenige Spitzbuben im Ort waren, wurde das Arresthaus auch an Wanderburschen (Handwerker) vermietet. Für 10 Pfennige konnten sie den Schlüssel beim Kaufmann holen, hatten ein Dach über dem Kopf und eine Pritsche. Aber eine Wasserpumpe oder Toilette waren nicht vorhanden.
- Sturmflut 1913** Der Vater von Frau Elisabeth Franz (*1914 - †1991), Herr Wegner, kam mit Pferden und Wagen von Koserow und wollte nach Hause, nach Zempin. An der schmalsten Stelle der Insel war plötzlich ein Durchbruch der Ostsee in das Achterwasser. Er dachte: So tief kann es nicht sein, mit dem Wagen komme ich durch. Die Strömung war so stark, dass Pferde und Wagen hinweggerissen wurden. Er konnte sich gerade noch schwimmend retten.
- Nachkriegszeit** Herr Gabel wollte nach dem Krieg aus der Baracke, die zur V-Ab-schussstelle Zempin gehörte, an der Stelle am Oberförsterweg, wo heute der Imbiss am Radweg steht, Steine für Reparaturarbeiten gewinnen. Er begann am Schornstein unten Steine herauszuschlagen, dabei fiel der Schornstein um und er wurde darunter tödlich begraben.

Kaufmann Boldt, zeitweilig auch Spritzenmeister in Zempin, hatte im Sommer, außer seinem Laden gegenüber der Feuerwehr, eine kleine Verkaufsstelle auf dem Weg zum Strand (heute Souvenir- und Lottoladen). Es gab dort Lebensmittel und Naschereien. Bei gutem Wetter röstete er den Kaffee vor dem kleinen Laden in einer blanken Röstmaschine, die mit Holzkohle beheizt wurde. Der Greifer der Maschine wendete stetig die Kaffeebohnen, dabei stieg ein herrlicher Duft durch Zempin. Im Laden gingen die Kinderaugen besonders nach links, dort stand ein Regal gefüllt mit Feodora-Schokolade. Später kam noch eine kleine Tankstelle dazu.

Kaufmann Boldt,

Ca. 1944 ist eine Ju 52? ins Achterwasser südlich der Linie Zempin und Eingang des Rieck gestürzt. Da wir nicht wissen, ob noch Tote in dem versunkenen Flugzeug sind, suchten wir nach Informationen. Rudolf Kernchen? war zu dieser Zeit bei Verwandten auf dem Görnitz und soll zwei Personen auf den Tragflächen stehend gesehen haben. Sie sind dann hingerudert, aber es waren keine Personen mehr da.

**Flugzeug im
Achterwasser**

Das Leitwerk soll noch lange zu sehen gewesen sein, da das Wasser nicht tief ist. Es ist dann aber langsam versunken. In der Karte für die Garnfischerei hat Konrad Tiefert diese Stelle eingezeichnet.

Im Jahre 1962 war im FDGB Heim „Frieden“ in Zempin am Strand (ehem. Strandhotel) Otto Guse Hausmeister. Es war eine Zeit der Mangelwirtschaft in der DDR.

Otto Guses Hund

Ernst Hackenschmidt erinnerte sich: Der Hund von Otto Guse war im Umfeld des Heimes beim Spaziergang in ein Loch gefallen, in welchem sich Betonstücke befanden. Um den Hund zu befreien, räumten Erich Hackenschmidt und Otto Guse die großen Brocken beiseite und sie fanden einen Eingang zu einem unterirdischen Bunker. Mit Lampen bewaffnet, tasteten sie sich voran und fanden Erstaunliches: Gestapeltes Geschirr, Teller, Tassen, Schüsseln und Kannen, alles unversehrt. Sie waren auf das Wirtschaftslager der V 1-Stellung gestoßen.

Freudestrahlend brachten sie das Geschirr zum Ferienheim, denn sie hatten nur noch angeschlagenes Geschirr. Der Hund bekam für seinen Fund ein extra großes Stück Fleisch.

- Vorbeugende Brandschutzkontrolle** Durch die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr wurden zu DDR-Zeiten Kontrollen in den Wohnungen durchgeführt, um Brände zu vermeiden. Bei Senta Wodrich, einer armen Frau in der Peenestraße, fehlte die untere eiserne Ofentür. Als der Kamerad fragte, warum sie denn keine Ofentür hätte, antwortete sie: „Ich wollte sie wieder einsetzen lassen, aber ich finde die 50 Mark nicht, die ich in ein Buch gelegt habe.“ Der Kamerad schaut in die Kammer nebenan, es sind keine Dielen mehr drin. Er fragt, wo die Dielen denn seien? Ich hatte nicht genug Feuerholz, da habe ich die Dielen nach und nach verheizt.
- DDR-Ausweis** Im Jahre 1999 fand eine Kommunalwahl statt. Neun Jahre nach der Einheit Deutschlands kamen Anna und Erich Reich (86 und 85 Jahre alt) in das Wahllokal, öffneten eine kleine Lactasche und entnahmen dieser zwei schöne blaue DDR-Ausweise, um sich als rechtmäßige Wähler auszuweisen.
- Pfingstbrauch** Zum Pfingstfest wurde alles mit Birkenreisig geschmückt. In der Wohnung Bilder, Spiegel, Gegenstände; in Vasen und Kannen auch vor der Tür. Einen Strauß hob man über das Jahr auf - in Papier gewickelt, sollte er gegen Blitzschlag helfen. Das Aufheben eines kleinen Straußes ist noch heute bei einigen Familien Tradition. Die Fischer- und Angelboote werden auch jetzt noch bei Ausfahrten zu Pfingsten mit Birkenzweigen geschmückt.
- Ende des Jahres** Im Ort gibt es eine Redensart zum Jahresende: „... das Jahr wird abgebacken“, das heißt, es gibt zu Silvester eine gebackene Speise: Pfannkuchen, Eierkuchen oder Ähnliches.
- Hannes Lührsen** Herr Sündermann, Leiter der Forstbehörde Neu Pudagla, erzählte mir im Februar 2004: Er war mit dem PKW in den USA auch in Huntsville. Vorher hatte er bemerkt, dass die Auf- und Abfahrten zu den Autobahnen nicht gut einzulenken und unübersichtlich waren. In der Gegend um Huntsville war das ganz anders, es fuhr sich so gut wie in Deutschland. Darauf sagte ihm jemand: „Dass ist doch kein Wunder, dass hat doch der Zempiner gebaut!“ Danach kann es nur Hannes Lührsen vom Inselhof gewesen sein, er war Architekt und mit Wernher von Braun in die USA gegangen.

VERWENDETE LITERATUR UND QUELLEN (Auswahl):

Burkhardt, Robert – Chronik der Insel Usedom 1912

Burkhardt, Robert – Bilder aus der Geschichte der evangelischen Kirchen auf der Insel Usedom 1911

Heberlein, B. – Geschichte der Burg und Stadt Wolgast 1892

Historische Kommission für Pommern – Die schwedische Landesaufnahme, Band 1 Insel Usedom 1995

Wille, Hermann-Heinz – Die Insel Usedom 1953

Wille, Hermann-Heinz – Unser kleines Wanderheft Insel Usedom 1954 und folgende Ausgaben

Wolgaster Anzeiger – Jahrgang 1900

VOM HEIMATVEREIN ZEMPIN e.V. SIND BISHER HERAUSGEGEBEN:

- | | |
|---------------------------------|--|
| Zempiner Heimatheft Nr. 1, 2, 3 | Geschichte, Geschichten, Bilder |
| Zempiner Fischrezepte Nr. 1 | Rezepte von Oma und Tante |
| Zempiner Fischrezepte Nr. 2 | Rezepte von Oma und Tante |
| Zempiner Backrezepte Nr. 3 | Für Weihnachten und Silvester |
| Zempiner Räucherheft Nr. 4 | Es muss nicht immer Fisch sein |
| Zempiner Wanderungen Nr. 5 | Wegbeschreibung mit
geschichtlichen Erklärungen |

DVDs von Peter Schröder hergestellt:

DVD – **Aal-Fischerei** in Zempin (45 Min)

DVD – **Sturmflut** an der Ostsee November 2004 (12 Min)

DVD – **Herbst und Winter** in Zempin und auf Usedom (35 Min)

Singschwan über Usedom – Nachdruck von 1936

Eine volkstümliche Chronik in Versen mit 10 Linolschnitten von Hugo Scheele

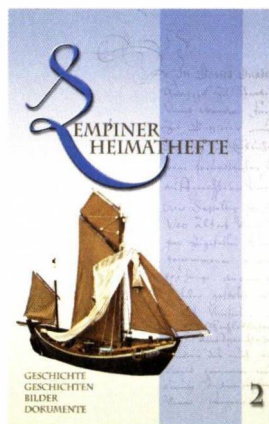
Erhältlich im Fremdenverkehrsamt Zempin, im Zempiner Schuhstübchen, Fischerstraße und während der Öffnungszeiten der Ausstellungen.

Zempiner Heimathefte Nr. 2

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
auf 95 Seiten mit 120 Bildern

Aus dem Inhalt:

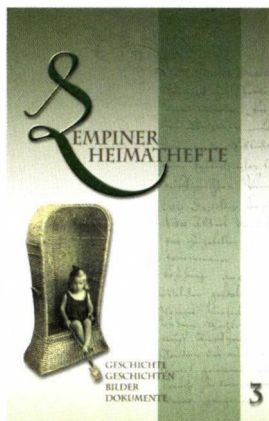
Die Schwedenzeit, Sturmfluten, Entwicklung der Fischerei, Bootsmodelle von Konrad Tiefert, Hering und seine Namen, Das Waldhaus, Der Bahnhof, Kriegsende – Reise der Zempiner Mütter, Rosa Kühn, Rohrdächer, Lehrer Ferdinand Biesenack, Erinnerungen eines dankbaren Schülers, Denkmale, Friedhof, Silberölweide Zempin, Hausschlachtung – Schwein, Statistik, Ostseeperle Zempin, Zeitsplitter-Episoden

**Zempiner Heimathefte Nr. 3**

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
auf 75 Seiten mit 135 Bildern

Aus dem Inhalt:

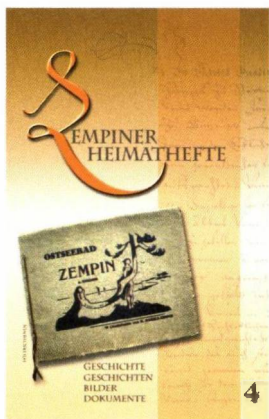
Woher kommen die Einwohner; Wie wir Zempiner wurden; Die Fludernfischerei; Die Flunder; Dr. Wernher von Braun im Inselhof; Dr. Wernher von Braun Biographie; Kriegsende 1945 in Zempin; Die Entwicklung zum Seebad in Reiseprospekten; Zempiner Türme; Kurt-Heinz Sieger; Zempiner Eiche; Wetteraufzeichnungen; Das Urhuhn von Zempin; Zeitsplitter-Episoden

**Zempiner Heimathefte Nr. 4**

Geschichte, Geschichten, Bilder, Dokumente
77 Seiten mit zahlreichen Farbfotos

Aus dem Inhalt:

Entwicklung des Gewerbes in Zempin; Zempiner Lehrer: Schüleraufsätze 1965 und 1981; Seestraße und ihre Geschichte; Dorfschulze – Bürgermeister; Fischräuchereien in Zempin: Die Stranddistel; Hugo Scheele 50. Todestag; Fischereigenossenschaft; Gefährliches Küstenleben, Kinderlandverschickung; Kriegsende 1945; Zempiner Vereine; Bildung des Antennenvereins; Zeitsplitter – Episoden





Ausschnitt aus der Karte Zempin gemalt von Ulrike Krause, Insel intim Verlag
 Karte erhältlich im Fremdenverkehrsamt Zempin, Fischerstraße 1, 17459 Zempin

2. Auflage

Redaktionsschluss: 20. 11. 2010

Layout/Druck: Hoffmann-Druck GmbH Wolgast · www.hoffmandruck-gmbh.de



ZEMPIN

DAS KLEINSTE SEEBAD AUF USEDOM

Staatlich anerkanntes Seebad

Information: www.seebad-zempin.de
Fremdenverkehrsamt: seebad-zempin@t-online.de
Telefon: (03 83 77) 4 21 62

Besuchen Sie unsere Ausstellungen

in "Uns olle Schaul"
Fischerstraße 11
17459 Zempin

- Fischerei mit Bootsmodellen des Fischers Konrad Tiefert
- Schickleins Laden voller Erinnerungen
- ständig wechselnde Ausstellungen in den alten Klassenräumen